

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzl. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigenthümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 Kr. Inserate nach anliegendem Tarif. Redaktion und Administration: Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

Unsere geehrten Abonnenten bitten wir, die Abonnements-Erneuerung möglichst frühzeitig bewirken zu wollen, damit nicht in der Zufassung unserer Zeitung eine unliebsame Unterbrechung eintrete. Insbesondere unseren Provinz-Abonnenten ist die rechtzeitige Bestellung unseres Blattes vor Monatschluss gerade diesmal umsomehr zu empfehlen, als erfahrungsgemäß um die Zeit des Weihnachtseftes und des Jahreswechsels an die Thätigkeit der Postanstalten kaum zu bewältigende Ansprüche erhoben werden.

An der Schwelle des neuen Jahres.

B u d a p e s t , 31. Dezember.

Wenn den zahlreichen Uebelständen unseres nationalen Lebens mit einer einzigen großen Heldenthat abgeholfen werden könnte, so wären wir um die Zukunft Ungarns nicht besorgt und würden mit Zuversicht dem kommenden Jahre entgegensehen. Die Begeisterung für die Freiheit und die Begeisterung für seine Nationalität haben tiefe, unausrottbare Wurzeln im innersten Wesen des ungarischen Volkes. Ein Appell an diese Charakter-Eigenschaften des Ungarn wird sein Ziel nie verfehlen, und selbst nach einer Epoche scheinbar vollständiger Lethargie vermag ein solcher Appell an den edlen Kern seiner Natur die elementaren Gewalten seines Heldenmuthes zu wecken und ihn zu bewunderungswürdigen Thaten der Hingebung und Aufopferung für das Vaterland zu befähigen. Diese Eigenthümlichkeit des ungarischen Volkscharakters ist außerordentlich werthvoll in kritischen Tagen, wenn es gilt, eine von Außen drohende Gefahr zu bekämpfen. Gegen den inneren Feind aber, gegen die am Lebensnerv der Nation nagende politische, soziale und wirthschaftliche Krankheit ist mit den ererbten kriegerischen Tugenden der Nation nichts auszurichten. Und doch behaupten wir, daß mit bloßen administrativen Maßregeln den Uebelständen unseres Vaterlandes nicht beizukommen sein wird. Das Werk der sozialen und politischen Wiedergeburt muß einen m o r a l i s c h e n Ausgangspunkt haben, es muß mit der Wiederbelebung der edleren Kräfte der Volksseele beginnen. Das ungarische Volk muß zum Bewußtsein dessen gebracht werden, daß der Zustand, in welchem es sich gegenwärtig befindet, seiner unwürdig ist. Werden wir einmal jene Uebelstände, welche die Nation selbst verschuldet hat, durch einen inneren moralischen Purifizierungsprozeß überwunden haben, so werden wir noch die Kraft er-

langen, um jenen Kalamitäten, welche von der veränderten Weltlage herrühren, kühn die Stirne bieten zu können.

Die Nation muß vor Allem wieder zum Bewußtsein ihrer Würde gelangen. Sie darf es nicht länger dulden, daß eine Koterie, welche sich fieberhaft an den Besitz der Macht klammert, die Verfassung zu einer bloßen Formalität herabwürdigt. Das erste Postulat der restaurirten öffentlichen Moral ist die Beseitigung jener korrupten Korzetwirthschaft, welche die beste Lebenskraft der Nation aufzehrt. Die Verfassung muß zur Wahrheit werden. Wenn sie aber zur Wahrheit wird, so kann der ungarische Ministerpräsident nicht länger der gehorsamste Diener des Hofes bleiben, sondern das Land braucht einen Mann an der Spitze der Geschäfte, der den Muth und das ernste Pflichtgefühl besitzt, d e r K r o n e d i e W a h r h e i t z u s a g e n . Es breitet sich eine Schwüle über die politische und moralische Atmosphäre des Landes, weil sich zwischen die Nation und ihren König die Unaufrichtigkeit und Rabulistik einer um jeden Preis herrschen wollenden Koterie eingeschlichen hat. Gerade die besseren Elemente haben sich aus Unmuth über unsere öffentlichen Zustände von der Politik zurückgezogen. Soll dieser Zustand ewig dauern?

Ohne eine strengere moralische Disziplin in Staat und Familie, ohne eine bedeutend erhöhte intellektuelle, moralische und materielle Arbeit, ohne ein richtigeres Verhältniß zwischen Produktion und Konsumtion gibt es keine Wendung zum Besseren in den Zuständen Ungarns und ohne eine solche Wendung gibt es keine Rettung für die ungarische Nation. Die erste Vorbedingung ist die Einsetzung der öffentlichen Moral in ihre natürlichen Rechte. Der Sinn für Freiheit und wahre Menschenwürde muß in der Nation wieder belebt werden, damit an die Stelle der Jagd nach Aemtern und nach anderen, nur auf Kosten der Gesamtheit zu erlangenden Vortheilen die bürgerlichen Tugenden treten mögen. Die Achtung für die Arbeit, das stolze Gefühl der durch eigene Kraft begründeten sozialen Unabhängigkeit und die Verachtung des Schmarozertums in allen seinen privaten und öffentlichen Formen, das sind die Tugenden, welche die freien Bürger eines freien Staates zieren. Wo diese Tugenden vorherrschen, da herrscht wahre Freiheit und da ist der Parlamentarismus keine Fiktion, da muß der Wille der

Nation geschehen und das Interesse des Volkes respektirt werden. Der Parlamentarismus hat nur dort feste Wurzeln, wo dieser Geist der echten Freiheit die intelligenten Mittelklassen durchdrungen hat. Der ungarische Parlamentarismus ist deshalb krank, weil unsere Mittelklasse die Attribute der materiellen und moralischen Unabhängigkeit nicht besitzt und zu meist aus Elementen besteht, welche entweder schon ein Amt erlangt haben oder ein solches erlangen möchten. Die Sucht, sich auf Kosten der Gesamtheit ein möglichst bequemes Leben zu sichern, gibt unseren öffentlichen Zuständen ein schmarozerthaftes, durch und durch korruptes Gepräge. Diese allgemeine Tendenz unseres öffentlichen Lebens führt zur Herrschaft der bloß konsumirenden Elemente über die wirklich produzierenden; sie beeinträchtigt nicht bloß die Produktion, da sie eine übermäßig große Menge intellektueller Kräfte im Banne einer krankhaft-quietistischen Lebensweise festhält, sondern sie lenkt auch die Konsumtion auf falsche Bahnen. Sie führt zur einseitigen Befriedigung der Bedürfnisse des Luxus und zur Vernachlässigung der realen Lebensbedürfnisse. So ist eine Gesellschaft entstanden, in welcher Alles auf den bloßen Schein angelegt ist, in welcher der schwindelhafte Müßiggang den Sieg davonträgt und die wirkliche Arbeit und Tüchtigkeit im besten Falle mit einem kargen Lohn abgefertigt wird.

Nur wenn sich die öffentliche Meinung in Bezug auf die Werthschätzung des wahren Verdienstes bedeutend ändert, wenn eine geläutertere Anschauung über die Ziele des civilisirten Menschendaseins auch auf dem Gebiete des öffentlichen Lebens zur Geltung kommt, wird die neue Generation anstatt zum eleganten Müßiggange und Sinekurenjagd zur produktiven Arbeit erzogen werden. Ohne einen solchen moralischen Umschwung wird auch die auf die Entwicklung der Industrie gerichtete, im Grunde sehr lobenswerthe Agitation keine dauernden Erfolge erzielen können, weil diese nur dann möglich sind, wenn die einzelnen Familien einsehen, daß das Heil ihrer Söhne nur in der Wahl eines produktiven Lebensberufes, nicht aber in dem immer mehr aussichtslos werdenden Konkurrenzkampfe um öffentliche Aemter liegt. Das Defizit im Staatshaushalte wird solange nicht beseitigt werden, als die gesammte Volkswirthschaft an einem Defizit laborirt, das nur beseitigt werden kann durch die Herstellung eines richtigen Verhältnisses zwischen Produktion und Konsumtion,

An des Jahres und des Lebens Reige.

— Ein Genrebild. —

(Original-Genrebild des „Neuen Pester Journal.“)

Gewiß, ihr müßt sie schon einmal gesehen haben die beiden alten Leute! Sie gehen zusammen, wie Mann und Frau. Er ist ein kleines, greises Herrchen, von den schneeweißen Haaren fallen ihm einzelne Strähne auf den Kragen des Tuchrockes, der ihm ein paar Handbreit unter die Kniee reicht; er ist sehr abgetragen, dieser Rock, und der Staub setzt sich in den rauhhaarigen Stellen fest. Die Hose scheint etwas zu kurz, aber sie ist mit Vorsatz ausgezogen, denn bei schlechtem Wetter schont das das Beinleid und bei gutem stößt sich's nicht ab; darunter gucken die Stiefelchen hervor und zeigen einen kleinen Fuß. Er trägt einen breitkrämpigen Hut, das Gesichtchen darunter ist rund und voll, ein wenig roth angehaucht, die matten, grauen Augen sind an den Rändern etwas angeschwollen und sie blicken sehr gutmüthig, die Nase ist klein und an der Spitze rundlich und der Mund ist stets geschlossen, aber er lächelt in den Winkeln. Ein guter Mann, ein guter alter Mann. Er stützt sich im Gehen auf den Arm seiner Begleiterin; sie ist so hoch bei Jahren wie er, trägt immer einen, der Mode nach unmöglichen Hut, der beschattet ein sehr energisches Gesicht, schwarze Augen, die es noch nicht verlernt haben, nach Allem auszugucken, eine schmale Nase, etwas gebogen, einen Mund, der nicht allein freundlich lächeln, der sich auch ganz ärgerlich in Falten legen kann; ein buntes Umhängtuch fällt von der Schulter, das Kleid ist grau, nicht immer ein Kleid und stets ein anderes Grau. Zeigt der alte Herr sich offenbar etwas vernachlässigt in seinem Neuzerren, so ist die Frau desto netter bei aller Einfachheit.

Sie gehen meist ohne zu sprechen neben einander her, nur wenn sie auf einen Bekannten treffen, grüßen sie und bleiben schwägend stehen, das heißt, der Mann bietet den Gruß und die Frau besorgt das Andere. Wenn er sich ja einmengt und in Folge seiner Schwerhörigkeit oder Kindischkeit etwas ganz Verlehetes äußert, so schüttelt sie ärgerlich den Kopf und winkt dem Besreundeten zu: da merken Sie, wie der Mann ist und was man für ein Kreuz mit ihm hat. Sie fühlt sich in solchen Augenblicken ihrem Schützling ungeheuer überlegen. Was würde aus ihm ohne sie?

Sprechen sie aber je zusammen, dann streiten sie. Der alte Herr vermeidet deshalb jeden Meinungsaustrausch auf das Sorgfältigste, nur manchmal scheint ihm ein Thema ganz unverfänglich und er glaubt leicht ausbeugen zu können — eine Täuschung, der er zwar lange schon ledig sein sollte, aber, du lieber Gott, man gibt derlei nicht so leicht auf, wie Andere denken — so läßt er sich denn ab und zu in ein Gespräch ein und das läuft nie ohne Streit ab.

Mit einem Male läßt dann der Alte beleidigt den Arm seiner Begleiterin fahren, sie zankt, wie er das thun könne und faßt ihn wieder unter dem feinen und, einträchtig wie zuvor, weil schweigend, setzen sie ihren Weg fort.

So war man sie gewöhnt, seit man sie zum ersten Male zusammengesehen und das war vor etwa fünf Jahren, als sie sich wiederfanden.

Sie hatten sich lange Zeit über verloren gegabt und ihr Wiederfinden fiel gerade in jene Zeit des Jahres, wo Jeder, so weit er kann, die Hände für seine Lieben aufthut und wo sie ihm, durch tausend und eine Rücksicht, für Fremde geöffnet werden, zwischen Weihnachten und Neujahr; mit solch' einem Datum hatten viel geringfügigere Dinge im Gedächtnisse und

so oft es jährlich wird, erinnert es mich an die Geschichte der beiden alten Leute; sie läßt sich ebenso gut erzählen, wie irgend eine andere.

Sie waren in einem Hause als Nachbarskinder aufgewachsen. Als sie siebzehn Jahre zählte und er neunzehn, da war aus dem kleinen Mädchen ein tolles, übermüthiges Ding und aus dem Knaben ein schüchternen Burche geworden, der sie im Stillen anbetete und ihr das für sein Leben gern gefagt hätte, aber es immer unterließ, weil er fürchtete, von ihr ausgelacht zu werden. Leider sollte er durch Andere die Erfahrung machen, daß er sich da einem argen Irrthum hingegab. „Fräulein Mini“ ließ es sich nicht ungerne sagen, daß sie hübsch sei und pflegte junge Leute, die einen so guten Geschmack bekundeten, eben nicht einzuschüchtern.

Die meisten jungen Männer sind auf ihre Jugendgespielen, mögen sie deren viele oder wenige haben, eifersüchtig, ohne nach irgend einer Berechtigung dazu zu fragen; sie sind es, weil sie es sind. Hier war gar der schlimme Fall eingetreten, daß es sich nur um eine Gespielin und um mehrere Verehrer, sohin um ein erhöhtes Gefühl der Zurücksetzung handelte. Als er aber eines Tages bei „Fräulein Mini“ eintrat und einen schmutzen Offizier vorfand, der mit Wärme aebeten wurde, doch nicht schon so bald zu gehen, während man ihm mit merklicher Kälte freigestellte, zu bleiben, da ging er und verfluchte die Stunde seiner Geburt, sämtliche Frauenzimmer und die Offiziere aller Waffengattungen — was thut nicht so ein unbesonnener junger Mensch? — und verschwor es, je wieder dem leichtsinnigen Geschöpfe unter die Augen zu treten.

Nochte es ihm nun schwer oder leicht fallen, diesem Schwure nachzuleben, jedenfalls wurde ihm das Festhalten an demselben durch den Umstand er-

durch eine größere Entfaltung der erwerbenden Kräfte und durch vernünftige Mäßigung des Verbrauches.

Was von allen Einzelwirthschaften gilt, das gilt auch von der Wirthschaft der Gesamtheit, von der Wirthschaft des Staates. Es ist unsere Ueberzeugung, daß auf dem Gebiete unserer Staatswirthschaft jenes kurzfristige und engherzige Einschränkungssystem, welches nur mit fortwährenden Ansprüchen an die materielle Leistungsfähigkeit der Staatsbürger herantritt, ohne in die wirtschaftlichen Verhältnisse auch positiv fördernd einzugreifen, nicht länger aufrecht erhalten werden kann.

Attentat in Madrid.

Budapest, 31. Dezember. „Es geht ein finsterner Geist durch dieses Haus, und traurig will das Schicksal mit ihm enden.“ Das erschütternde Wort aus Schiller's Wallenstein drängt sich uns stets ins Gedächtniß, wenn ein Ereigniß an das Haus der Bourbonen und besonders an dessen spanischen Zweig erinnert.

anfälle. Um den jungen König ist so viel Tragisches angehäuft, daß Mitleid und Grauen sich beim Gedanken an ihn in der Menschenbrust streiten.

Noch liegt nur eine offizielle und darum mit äußerster Vorsicht aufzunehmende Meldung von dem gestern, wie es scheint, in der Abendstunde erfolgten Verbrechen vor. Die Polizei hat natürlich sofort eine große Verschwörung entdeckt und auch schon drei Mitschuldige verhaftet, und ganz natürlich sind auch die enthusiastischen Ovationen für das Herrscherpaar nicht ausgeblieben.

eingeleitet wird, zur rechten Zeit ein Attentat sich einstellt.

Trotzdem möchten wir es für wahrscheinlicher halten, daß hinter dem Verbrechen Niemand steht, als der Verbrecher; daß nur die seit zwei Jahren auf dem größeren Theile des Continents grassirende Attentatsmanie wieder einmal ein überhitztes Hirn gepackt und den Mordgedanken vom Kopfe in die Faust, in's Eisen geleitet hat.

Das ist es, was dem Madrider Attentat eine Bedeutung weit über die Grenzen Spaniens hinaus verleiht. Für uns aber wird es noch dadurch bedeutungsvoll, daß ein Sproß des Hauses Habsburg nur wie durch ein Wunder dem Tode entgangen ist.

leichtert, daß seine Eltern in jener Zeit nach dem anderen Ende der Stadt übersiedelten.

Besuchte er ab und zu einige Freunde in dem alten Stadtviertel, so neckten ihn diese oft mit „Fräulein Mini“ und behaupteten: „Seine alte Flamme habe wieder einen neuen Brenner“ und was dergleichen junger Leute Späße mehr sind.

Er suchte sie nie auf, manchmal trieb er sich wohl in der Nähe des Hauses, wo sie wohnte, herum, aber dann durfte er sie nur über die Straße oder aus dem Hause kommen sehen, um sich sofort zu entfernen.

Mit einem Male hieß es, sie hätte geheirathet und wäre ihrem Manne außer Landes, nach seiner Heimath gefolgt.

Unser Bekannter — Herr Herrmann, Herrmann“ hieß er — war gerade Rechnungs-Offizial geworden, als er davon erfuhr, daß sich ein Mann fand, der sie zum Weibe begehrte; das gab in seinen Augen der Jugendgespielin wieder einigen Werth; er summirte ihre Fehler und Unnehmlichkeiten; bei ersteren beanstandete er einige Posten als puren Klatsch oder böswillige Verleumdung und warf sie ganz bei Seite und erhielt ein Ergebnis, mit dem der gegenwärtige Gemahl der Dame ganz zufrieden sein konnte.

holsenheit in Abzug und erhielt das Angedenken an ein gluthäufiges, lebhaftes, freundliches Mädchen, dem er sehr gut und das ihm nie gram war; ein Jagit, mit dem auch er, still vor sich hinlächelnd, sich zufrieden gab.

Darum berührte es ihn gar eigenthümlich, als er nach langer Zeit — er war bereits in Pension — wieder hörte, jene „Mini“ wäre, verwitwet, aus ihres Mannes Heimath fortgezogen, in die ihre nicht zurückgekehrt — verschollen!

Vor etwa fünf Jahren — denn nur in der Woche, in welche das Ereigniß fiel, stimmen die Angaben überein, aber nicht in der Jahrzahl — vor etwa fünf Jahren nun, in einer schneidig kalten Winternacht befand sich der pensionirte Rechnungs-Offizial Herr Herrmann-Herrmann von seinem Stammgasthause auf dem Wege nach seiner Wohnung.

Selbst unter seinen weichen Tritten — er hatte aus Furcht vor dem Ausgleiten Füßschuhe übergezogen — knarrte der gefrorene Schnee, unter zeitweiligen Windstößen flackerten die Gasflammen und verbreiteten ein Licht, das gleichfalls vor Kälte zu zittern schien, doch nahmer der gleißende Schnee inmitten der Straße und die eisigen Spiegel, die über den Gehwegen lagen, sich seiner an und halfen ihm durch alle Reflexe, Schimmer und Flimmer wieder auf.

Da tauchte an einer Ecke ein Weib auf, anscheinend klein, zusammengekrümmt; der Kopf, den es trug, schien wie ein Hohn auf die rauhe Jahreszeit, der Wind, so oft er sich hob, machte sich das boshafte Vergnügen, denselben Knapp an die frierenden Glieder anzupassen; nur ein großes wollenes Tuch sollte gegen die Unbill des Wetters schützen.

Diese ärmliche Gestalt ging von der Ecke, aus deren Schatten sie sich plötzlich losgelöst zu haben schien, einige Schritte vor dem alten Beamten her,

bann blieb sie stehen, faltete, als er heran kam, die Hände und sagte: „Ich bitt', ich bitt'!“

Der alte Herr sah auf, es war nicht gewöhnlich, zu einer solchen Stunde einem Bettelnden zu begegnen. Das Weib war hochgewachsen, nur die Knie beweg es, als gäbe es ihr dadurch weniger Spielraum, sich klein zu machen.

Es war gar eigenthümlich. Er hatte das nur einmal gesehen, bei einem Pfänderspiele, wo ihm die Wange zum Kusse geboten ward, die Hände sich über seiner Rocklappe falteten, als wollten sie ihn festhalten, während gleichzeitig die Ellbogen vordrängen, als wollten sie ihn zurückstoßen — so, ganz genau so war die Geberde der Bettlerin und als er jetzt sah ihr in das brennende Auge sah — wie so oft, ach, wie so oft — barmherziger Himmel! es war kein Zweifel! Er sagte sie mit beiden Händen an ihren Armgelenken. „Du mein Herr und Gott, Mini Hausmann, bist Sie es?“

Das Weib wollte sich hastig losmachen, das bewies der Nuck, den der Mann empfand, der sie festhielt; aber sie war zu schwach und so besann sie sich denn rasch, wer Ursache haben könnte, sich ihrer zu erinnern; es waren deren nicht gar viele und als sie ihre Augen forschend auf den Mann richtete, da sagte sie: „Sie sind Herrmann.“

Es lag etwas Zutrauliches in dem Ton, womit sie das sagte, so daß der alte Mann ihre Arme freigab. Sie wird ihm nicht entlaufen.

Und nun gingen die Beiden durch die Nacht, durch die schneidig kalte Nacht; der Mann führte die Frau an der Hand, er sprach unangebracht zu ihr und achtete nicht der eisigen Luft, die er dabei zu athmen hatte, und wenn eine verirrte Flocke an die Wange der Frau stob, so schmolz sie.

drücken, das der lebensfrohen, kindlich rein empfindenden Fürstin im klassischen Lande der Miswirthschaft und der Revolutionen, auf einem Throne wartet, welchen fort und fort Unheil kündende Blige umzucken.

Budapest, 31. Dezember.

Heute Nachmittags haben in beiden Häusern des Reichstages kurze Sitzungen stattgefunden. Im Oberhause führte Präsident Majláth, im Abgeordnetenhaus Vizepräsident Baron Johann Kemény den Vorsitz. Es gelangten die von Sr. Majestät sanktionirten Gesetze über die provisorische Verlängerung des finanziellen Ausgleiches mit Kroatien und über das im Jahre 1880 abzustellende Rekrutenkontingent zur Promulgation, worauf die Sitzungen geschlossen wurden. Im Oberhause machte Präsident Majláth vor der erwähnten Promulgation die Mittheilung, daß Ihre Majestät die Königin die vom Oberhause zu ihrem Geburtsfeste dargebrachten Glückwünsche huldvoll anzunehmen und freundlich zu erwidern geruhte.

Mit dem Schluß dieses Jahres hat auch eine der causes célèbres, an welchen der zur Reife gehende Zeitabschnitt so reich war, ihren Abschluß gefunden. In seiner vorgestrigen Sitzung hat das Budapester kön. Strafgericht die Einstellung des gerichtlichen Verfahrens gegen Gabriel Várady beschlossen. Der weiter unten im Wortlaute folgende Einstellungsbeschluß stellt zwar nicht in Abrede, daß Várady, von materiellen Motiven geleitet, die Befriedigung der Wünsche einzelner Ordensjäger auf sich genommen, doch einerseits empfinden die Letzteren nicht das Bedürfnis nach Einleitung gerichtlicher Schritte, andererseits könne es Várady nicht als betrügerische Vorpiegelung zur Last gelegt werden, wenn er den Ordensjägern versprochen, zu deren Gunsten seinen Einfluß in die Wagschale zu werfen, da er in Folge seiner persönlichen Stellung in der Lage war, das in solcher Richtung verpfändete Wort einzulösen. So sehr nun auch dieses gerichtliche Erkenntnis in seinen Motiven sowohl, wie in der Schlussfolgerung, zu welcher es gelangt, jeder Anfechtung entriekt ist, so wird es doch der öffentlichen Meinung schwer fallen, sich mit der behördlich erhärteten Thatsache auszuöhnen, daß eine hochgestellte politische Persönlichkeit keinen Anstand nimmt, den ihr gebührenden legitimen Einfluß zu anderen Zwecken, als zur Förderung des Gemeinwohles auszubenten und die Regierung muß oder sollte mindestens zur Einsicht gelangen, daß sie fürder die Verleihung politischer Macht und politischen Einflusses auf einen Kreis von Personen beschränke, deren Charakter geeignet ist, eine genügende Garantie gegen den Mißbrauch dieses Einflusses zu bieten.

Der sechsmonatliche Handelsvertrag mit Deutschland wurde heute, nachdem die nicht wesentlichen stilistischen Modifikationen, welche die deutsche Regierung beantragt hat, von der österreichischen und ungarischen Regierung acceptirt worden sind, vom Grafen Emerich Széchenyi und dem Grafen Stolberg unterschrieben. Bezüglich des Handelsvertrages, sowie bezüglich der autonomen Regelung des Appreturverfahrens veröffentlicht „Budapesti Közlöny“ in der morgigen Nummer zwei Verordnungen der Regierung.

Der Ausschuß des Nationalkassinos hat am 28. d. M. den Grafen Victor Rády aus der Reihe der Kassinomitglieder gestrichen. „B. Napló“ widmet dieser Thatsache den ersten Leitartikel seiner heute erscheinenden Nummer, welcher konstatiert, daß die höheren sozialen Kreise Ungarns die kompromittirenden Elemente nicht in ihrer Mitte dulden wollen, ferner, daß der Versuch des Ministerpräsidenten, seinen gewesenen Unterstaatssekretär im Kasino-Ausschusse zu vertheidigen, ein Mißgriff war, welcher dem Ministerpräsidenten eine schwere Niederlage zuzog. Damit sei jedoch die Sache nicht abgeschlossen; über die weitere Entwicklung derselben spricht sich „Napló“ folgendermaßen aus: „Der energische Protest des Nationalkassinos gegen den Schwindel und das laze Ehrgefühl war sehr zeitgemäß und die Lektion, welche Koloman Tísa erhielt, war eben ein argumentum ad hominem. Eine Reaktion gegen die leichtfertige Moral ist nothwendig. Es ist eine gegenwärtig von Vielen erörterte Frage, ob diese Reaktion sich auf das Nationalkassino beschränken oder sich auf das Abgeordnetenhaus ausdehnen wird. Viele werfen diese Frage in der Form auf, was die liberale Partei mit ihren kompromittirten Mitgliedern anfangen, ob sie sie in ihren Reihen dulden, ob sie ihnen auch künftig eine politische Rolle zutheilen wird oder nicht? Wie wir vernehmen, wird die Opposition verlangen, daß diese Frage in einer geschlossenen Sitzung vom Plenum des Abgeordnetenhauses verhandelt werde. Tísa hatte somit Recht, als er sagte, die Sache sei eine politische Frage. Das Nationalkassino hat sie dazu gemacht, denn die Sache stellt sich nun für Jedermann folgendermaßen: Sind solche Männer, welche nicht Mitglieder des Kassinos sein können, gut genug zu Parteimitgliedern und für die Abgeordneten zu Kollegen?“

Am anderen Morgen suchte er sie auf und fand sie, zusammengehoben mit Leuten, die gleich elend gebettet waren wie sie. Er wagte es nicht, den Blick herumzuschweifen zu lassen, er saß in einer schmutzigen Ecke auf einem wackeligen Stuhle. Während die Anwesenden ihn verwundert anstarrten und ohne Scheu vor seiner Gegenwart lärmten, saß er mit niedergedrückten Augen und sprach mit halber Stimme. Er bot seiner Jugendgepielin ein Unterkommen bei sich. Schlimm genug, daß sie Wohlthaten empfangen müsse, aber von ihm nehme sie durchaus keine an. Er erklärte, in seiner Anfrage läge durchaus keine Wohlthat für sie, es wäre vielmehr ein sehr selbstüchtiges Anbot von seiner Seite, denn er werde alt, er brauche Pflege und hätte Niemanden, der sich seiner annähme und da dachte er . . . Ja, nun ja, wenn er so dachte, du lieber Gott! Freilich, dann sollte er nicht umsonst auf sie gerechnet haben; aber von ihrem jetzigen Unterkommando nur so auf der Stelle gleichsam entlaufen, das ginge denn doch nicht an, in einer Woche werde sie zu ihm übersiedeln. Aber er sei alt, wirklich sehr alt und gebrechlicher, als sie ihm anzusehen ermöge, nun müßte er eine Woche über der Pflege entbehren und innerhalb sieben Tagen könne sich viel zutragen, ob sie die Verantwortung, ihn allein zu lassen, übernehmen wolle? Ei nein, und er müsse ja am Besten wissen, wie er sich fühle und da thäte ihr nur um ihn Leid, daß es so Eile hätte, aber wenn er darauf bestünde, so ginge sie gleich mit. So wurden sie, während die Leute neben ihnen hin- und herhüschten, inmitten des Gewirres und Geräusches einig; die alte Frau trug Unterschiedliches zusammen und band es in ein Tuch, nur um Etwas mit fortnehmen zu können; sie stopfte altes Zeitungspapier zu unbrauchbaren Stofflappen und doch blieb das Bündel lächerlich klein, das sie nun unter dem

einlassen mögen, bis nicht unter Mitwirkung der Militärbehörden definitiv festgestellt sein wird, wo überhaupt Kasernen gebaut werden sollen. * Die Regierungsverordnung in Betreff der Rekrutierung von 1880 wird in der heutigen Nummer des Amtsblattes veröffentlicht. Es werden durch dieselbe die in den Jahren 1860, 1859 und 1858 geborenen Militärpflichtigen zur Stellung einberufen; ferner werden die Jurisdiktionen angewiesen, bis zum 30. Januar die üblichen Ausweise über die Militärpflichtigen, sowie das Namensverzeichnis der Affenirungs-Kommissionen an das Landesvertheidigungsministerium einzufenden, bis zum 25. Februar aber die Kommissionen zur Eruirung der abwesenden Militärpflichtigen zu bilden. Im Uebrigen enthält die Verordnung die bisher in Betreff der Rekrutierung üblichen Bestimmungen. * Im Amtsblatte ist heute eine Regierungsverordnung erschienen, welche das Vorgehen der Behörden bei Kundmachung des Statariums regelt. Namentlich ist strengstens darauf zu sehen, daß die ganze Bevölkerung von der Verhängung des Statariums verständigt werde und daß die Bekanntmachung binnen vierzehn Tagen auf dem ganzen Gebiete der betreffenden Jurisdiktion erfolge; die Anwendung des Statariaverfahrens beginnt übrigens nicht erst nach Ablauf der erwähnten vierzehn Tage, sondern in den einzelnen Gemeinden am Tage nach der Kundmachung. * Ueber die serbische Eisenbahnfrage wird der „Pester Korr.“ aus Wien geschrieben: Der gemeinsame Minister des k. u. k. Reiches Baron Haymerle hat dem österreichisch-ungarischen Vertreter in Belgrad, Herrn Baron Herbert v. Rottkeal, die Meinung ertheilt, sich unverweilt nach Niich zu begeben, um Herrn Ristic zu bewegen, ein definitives Arrangement mit der Monarchie nicht nur in Betreff des Anschlusses der serbischen Bahnen, sondern auch in Hinsicht der Fiktion des Zeitpunktes zu vereinbaren, bis zu welchem die Linie Belgrad-Niich ausgebaut werden muß. Dessen letzteren Punkt muß man ganz besonders ins Auge fassen. Denn gerade hierin liegt die Schwierigkeit, die bis jetzt nicht beseitigt werden konnte. Serbien hätte die Anschlußfrage schon längst einer Lösung zugeführt, wenn das hiesige Kabinett auf seinem Verlangen, die für den Bau der serbischen Bahn zu gewährende Frist in endgültiger und Serbien bindender Weise festzustellen, nicht beharrt hätte. Allein dies konnte die k. u. k. Regierung absolut nicht thun, ohne dem wenig loyalen Nachbar eine carte blanche in die Hand zu spielen, die er niemals beschreiben haben würde. Jetzt scheint die Unterlage dafür gewonnen zu sein, daß Herr Ristic auch in Betreff des äußersten Termins, bis zu welchem die Bahn vollständig fertig gestellt werden müsse, feste und verbindliche Verbindlichkeiten übernehmen werde. Daß dabei die deutsche Regierung auch darauf achtet, daß der Erbauer, resp. Koncessionär der serbischen Bahnen nicht einem Kreise entnommen werden solle, der geeignet sein könnte, alle durch die Bahn der Monarchie erwachenden ökonomischen und politischen Vortheile zu paralyisiren, ist selbstverständlich.

In einer sechsstündigen Sitzung hat der Ministerrath, zu welchem auch der kön. Kommissar Ludwig Tísa zugezogen wurde, die auf die Rekonstruktion Szegedin's bezüglichen Fragen verhandelt. Wie „Hon.“ erfährt, hat der Ministerrath den auf die Vertheilung der Spenden bezüglichen Vorschlag, ferner die Bauvorschriften genehmigt. Auch die auf die Rekonstruktion bezüglichen finanziellen Fragen wurden einer eingehenden Erörterung unterzogen, doch wurde in dieser Beziehung, da der Finanzminister wegen seiner Krankheit dem Ministerrathe nicht beizuhören konnte, kein Beschluß gefaßt.

In Folge der Bestimmungen des G.-M. 1879: 36 ist in Angelegenheit der Kasernenbauten die Bewegung im ganzen Lande im Zuge, und zwar fast in allen Komitaten, welche gewöhnlich Militär-Garnisonen haben. Private wollen nirgends den Bau von Kasernen unternehmen, überall nur die Gemeinden und Städte, beziehungsweise hie und da die Komitate. In dieser Richtung sind, wie „Egyetértés“ meldet, schon von etwa dreißig Jurisdiktionen an das Landesvertheidigungs-Ministerium Repräsentationen eingelaufen. In den meisten Eingaben ist der Schlüssel ausgewiesen, nach welchem die Baukosten auf die einzelnen Steuer-gattungen repartirt werden. Mehrere Komitate traten mit dem bestimmten Verlangen auf, daß im Hinblick auf den im Lande derzeit herrschenden Muthstand die Regierung aus den unter ihrer Verwaltung stehenden Fonds zu den Kasernen-Baukosten Darlehen bis zu solcher Höhe gewähren möge, daß die Zinsen und Amortisations-Annuitäten in den seitens der gemeinsamen Kriegsverwaltung zu gewährenden Jahresbeiträgen ihre Bedeckung finden. Das Landesvertheidigungs-Ministerium hat hinsichtlich dieser Eingaben noch keine definitive Verfügung getroffen, doch hat es mehrere Komitate davon verständigt, daß die Jurisdiktionen sich in keinerlei mit Ausgaben verbundene Vorarbeiten

Er nahm das Licht und ging nach seinem Kabinete. „Gute Nacht!“ „Gute Nacht!“ Aber er fand die Ruhe nicht. Er schritt in dem kleinen Gelasse auf und nieder und außen saß die alte Frau im Lehnstuhl und stützte den Kopf auf die Rechte und sah vor sich hin über die Flamme des Lichtes hinweg. Was die Beiden dachten? Nur Der weiß es, der im Leben einmal, spät wieder, einer Persönlichkeit begegnet, an die sich früheste Erinnerungen knüpfen, die nun fast mit eben jener Person in Widerspruch zu gerathen scheinen. Wer es da empfunden hat, wie ein lachendster Einfall von einer Thräne der Wehmuth ertränkt werden kann, wer mit stillem Schauer über die verschlungenen Wege des Lebens nachdachte und dann wieder den Gedanken an eine Fügung weggelacht hat, der weiß es! Herrmann blieb etliche Male an der Thüre stehen, hielt den Athem an und lauschte, ob sie schon schlief. Ihm hatte sie eine Flasche mit Wasser auf das Nachtkästchen gestellt; hatte sie vielleicht auf sich vergessen, fehlte ihr das? So will er denn doch selbst . . . Er geberdete sich heute etwas lebhafter als sonst, der alte Herr, und, was ihm nie geschehen war, er schlug sein Trintglas von der Steinplatte des Nachtkästchens zur Erde. Er stand lautlos und starr eine kleine Weile. „Aber, Herrmann“, rief es außen, „was treiben Sie denn?“ Er öffnete die Thüre zur Hälfte und sprach hinaus: „Es ist nichts. Mein Wasserglas. Ich war nur in einiger Unruhe, ob Ihnen wohl etwas abginge.“ „Sorgen Sie nicht um mich, wenn Ihnen etwas fehlt, werde ich zur Hand sein und jetzt seien Sie vernünftig, Herrmann, legen Sie sich nieder.“ Er gehorchte.

Ausland.

Budapest, 31. Dezember. Zur Tagesgeschichte.

Die Diskussion über das neue französische Kabinett steht noch immer im Vordergrunde der Tagesgeschichte. In Berliner politischen Kreisen verfolgt man die französische Kabinettskrise mit großer Spannung. Der Rücktritt Waddington's macht besorgt, man vermuthet bedeutende Aenderungen in der französischen Diplomatie. Das neue Ministerium findet in Paris selbst im Allgemeinen auch von Seiten der gemäßigten Republikaner eine günstige

Aufnahme, da man Schlimmeres befürchtet hatte. Das „Journal des Debats“ erklärt, das Kabinet verdiene volles Vertrauen. Das Experiment eines Ministeriums, dessen Mitglieder lediglich der republikanischen Linken und der Union Republicaine angehören, sei nötig gewesen und finde jetzt unter den günstigsten Bedingungen statt. Die „Républ. Française“ rühmt von dem neuen Ministerium, daß es den wirklichen Anforderungen der Lage entspreche und spricht die Erwartung aus, daß es die Mehrheit im Lande für sich haben werde. Die reaktionären Blätter greifen Grévy an, beschimpfen die Minister und suchen die Radikalen aufzuheizen. „Gaulois“ nennt das Kabinet „republikanisch ohne Epitheton“, daselbe habe jedes Recht des Konservatismus beseitigt. Dem bonapartistischen Blatte ist diese Entwicklung nicht unlieb.

Freycinet's Reden und schreiben an die Vertreter Frankreichs bei den auswärtigen Mächten erklärt, der Ministerwechsel habe die französische Politik, welche eine aufrichtige Friedenspolitik bleibt, nicht geändert. Der neue Justizminister schlägt 300 Vergewaltigungen vor, darunter die mehrerer Häupter der Kommune. Provinzberichte melden, daß die Bevölkerung häufige Ministerkrisen mißbilligt und von der Kammer die Unterstützung der republikanischen Regierung verlange. Die erste Folge der neuen Kabinetbildung ist eine Spaltung, welche in dem linken Centrum eingetreten ist. Die Partei wird sich wahrscheinlich auflösen. Waddington's Kabinet-Chef und Léon Say's Referent für Personalien sind zurückgetreten. Wilson wird Unter-Staatssekretär im Finanzministerium. Er ist ein intimer Freund Grévy's und war bisher Budget-Referent in der Kammer. Wilson begünstigt die Idee des Ankaufes der Eisenbahnen durch den Staat. Die bisherige äußere Politik bleibt unverändert. Alle Gesandten bleiben auf ihren Posten, natürlich, wenn sie bleiben wollen und bleiben dürfen.

Man meldet aus Berlin: Die Gerüchte von einer beabsichtigten Abänderung des Preß- und des Vereinsgesetzes sind unbegründet, dagegen ist man von mittelstaatlicher Seite unter Führung Sachjens bemüht, eine Modifikation des Gesetzes über den Unterstützungs-Wohnsitz herbeizuführen, und überhaupt die Freizügigkeit zu beschränken. — Fürst Bis marck wird nach einer Version am 3. Januar in Berlin erwartet; richtiger erscheint eine andere Nachricht, wonach die Rückkehr des Fürsten nicht vor Mitte Januar, dann aber ein bleibender Aufenthalt desselben in Berlin bevorsteht. — Nach der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ wurde bei der Entdeckung der geheimen Druckerei in Berlin der Satz der ultrarevolutionären Zeitung „Der Kampf“ mit Beschlag belegt. Die Hauptschuldigen, Schriftföher Werner, sowie ein österreichischer und ein sächsischer Sozialdemokrat und ein polnischer Student wurden verhaftet und ist gegen dieselben die Untersuchung wegen Hochverrath eingeleitet. Nach den beschlagnahmten Papieren haben die Verhafteten mit den revolutionären Elementen in Rußland und in der Schweiz in Verbindung gestanden.

In Rom spulte wieder einmal die Freudenta, und zwar bei dem Leichenbegängniß des alten Freihaarsführers General Avezzana, wobei es zu einem ganz richtigen Tumulte kam. Nach Auflösung des offiziellen Leichenzuges und Entlassung des militärischen Ehrengelichtes hielt Imbriani auf dem Friedhofe eine Rede „Namens der Italia Irredenta“, in der er die von Avezzana 1849 kommandirte Infanterie Genua's verherrlichte und die Armee beleidigte.

Und so blieb es zwischen den Beiden die Jahre her, sie war immer gleich zurückhaltend und er immer gleich füglich; sie erwähnte nie ihres verstorbenen Vaters; eine Erinnerung, an der ihr Freund nicht theilhaben konnte, sollte nicht zwischen ihnen stehen; dafür war auch ihm jede Anspielung auf jene kritischen Zeiten untersagt, wo er einiges Recht zur Eifersucht gehabt zu haben glaubte. Einem Jugendgenossen, der die beiden alten Bekannten einmal aufsuchte, wurde ein derartiges Späßchen nachgesehen, aber als Herrmann sich bekommen ließ, es ihm gleich zu thun, da kam er über ihn weg. Ihm hatte sie nie Anlaß zu einem freieren Betragen gegeben und als das, was somit er vor ihr zu gelten hatte, wollte sie auch in seinen Augen gelten bleiben.

An das einstige übermüthige Lachen des Mädchens erinnerte ihn die alte Frau nur ein einziges Mal, das war, als er eben von einem Krankheitsanfälle sich erholt hatte, neben ihr saß und ihr ganz ernsthaft sagte, es wäre nun wahrhaftig Zeit, daß sie heiratheten.

Da lachte sie. Er sah ganz vergnügt auf bei diesem Lachen, dann drückte er ihr die Hand und sagte: „Nein, wenn meine Stunde kommt, möchte ich nicht gerne von der Sorge um Sie bedrückt sein. Sie hätten den Anspruch auf eine Pension.“

Da ward sie sehr ernst, sie senkte den Kopf über ihre Striderei, emsiger Klapperten die Nadeln und sie sagte ganz leise: „Ich werde keine brauchen.“

Wenn seine Stunde kommt — dann wird sie es halten, wie sie es bisher gehalten hat, wenn er seinen Arm aus dem ihren zog und ein paar Schritte voranging, sie wird die Vorwürfe nicht sparen und ihm — nachfolgen. Sie fanden sich nicht nur an der Reize des Jahres, sondern auch an der Reize des Lebens wieder und da verkert man sich nimmer auf lange.

2. Augustaraber.

Die Polizei unterbrach die Leichenrede; inzwischen zum Vorschein gekommene Fahnen der Italia Irredenta wurden von Carabinieri gewaltsam nach längerem Ringen entzogen und dann an Menotti Garibaldi zurückgegeben. Mehrere Redner sprachen von der Todtenbahre herab, um welche sich Irredentisten zum Schutze scharten. Ein Triestiner Proklamirte Triest, Trient und Friaun als italienisches Gebiet. Erst nach drei Viertelstunden konnte der Sarg in die provisorische Todtenkammer geschafft werden, nachdem eine zahlreiche Polizei-Verstärkung eingetroffen war.

Der Petersburger Korrespondent des „Standard“ erklärt die Nachricht von Arrangements zwischen Rußland und England bezüglich Centralasiens für vollständig unbegründet. Der in der nächsten Woche zusammentretende englische Kabinetstath wird vielmehr über die von der Regierung anzunehmende diplomatische und parlamentarische Haltung hinsichtlich der in Kabul gewonnenen dokumentarischen Beweise russischer Intriguen, welche dort seit 1872 thätig gewesen sein sollen, entscheiden.

Auf die Nachricht hin, daß die Mächte neuerlich in Konstantinopel auf die friedliche Lösung der Gussinje-Frage eingewirkt haben, hat sich der Fürst von Montenegro noch zu weiterem Zuwarten entschlossen. Bis gestern hat, obgleich die Vertreter Deutschlands die Forderungen Englands energisch unterstützten, die Forderungen der englischen Reklamationen keine Folge gegeben.

Nach einer Depesche des Generals Roberts aus Kabul vom 27. d. marschirt Baker Pascha mit 1700 Mann Infanterie und Kavallerie und mit vier Geschützen in der Richtung von Kohistan. In der Umgebung von Kabul wurde die Ruhe und die Ordnung schnell wieder hergestellt.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 31. Dezember.

* Staatshilfe für die Elementarschulen. Heute Vormittags halb 12 Uhr hat sich unter Führung des Bürgermeisters Karl Kammermeyer eine Deputation, bestehend aus dem Magistratsrath Alföldy und den Repräsentanten Ignaz Havas, B. F. Weiß, Emerich Morlin und Dr. Adolph Szabóky, zu dem Kultusminister Trefort begeben, um demselben eine Eingabe betreffs der Bewilligung der in hauptstädtischen Budget präliminirten Staatshilfe für die Elementarschulen zu überreichen. Der Minister empfing die Deputation auf das Freundlichste und versicherte, daß er die Opfer, welche die Stadt im Interesse des ganzen Landes zur Hebung des Unterrichtes bringe, vollkommen würdige und wenn es von ihm allein abhänge, die angeführte Staatshilfe auch gewähren würde. Der Minister gab der Deputation die Versicherung, daß er dahin wirken werde, um wenigstens einen Theil der gewünschten Staatshilfe der Stadt anzuweisen zu können.

* Spitals-Budget. In Folge einer Repräsentation des Magistrats hat der Minister des Innern die Verpflegungsgebühr für das Nochspsital mit 83 kr. und für das Johannisspsital mit 80 kr. per Tag und Kopf festgesetzt, so wie die bei der Kubrik „Hilfsarbeiter“ gestrichenen 5280 fl. und andere gestrichene kleine Posten zur Wiedereinstellung genehmigt. Dagegen hat der Minister Fuhrlohn und Brückenzollauslagen von 571 fl. gestrichen, mit dem Bemerkte, daß diese Auslagen nicht aus dem Spitalsfond, sondern aus dem Kommunalfond bestritten werden sollen. Da die Stadt für 40 Kranken-

betten bei den Barmherzigen nur 31 kr. per Kopf und Tag bezahlt, so wird es nicht bewilligt, daß die Stadt auch für diese eine Verpflegungsgebühr nach dem Tarif des Johannisspsitals berechne, sondern ebenfalls nur 31 kr. Das Ansuchen um einen Voranschuß von 80,000 fl. zur Bestreitung der laufenden Auslagen kann der Minister nicht bewilligen, demzufolge die Stadt nun fortwährend zur Deckung dieser Ausgaben die Fonds der Depositenkasse in Anspruch nehmen muß. — Wie die Buchhaltung berichtet, mußten heuer diesen Fonds für das Nochspsital bereits 53,000 fl. und für das Johannisspsital 40,000 fl. entnommen werden.

* Theuerungsbeitrag. Samstag wird eine Deputation der städtischen Beamten dem Oberbürgermeister die Eingabe an die Generalversammlung betreffs der Bewilligung eines Theuerungsbeitrages überreichen.

* Im Bruckbad mußte das allgemeine Bad wegen Bauunfähigkeit des Pfandes abgeperrt werden.

* Vom Aktienhause. Bezüglich der Notiz über das Brunnenwasser im sogenannten Aktienhause erhalten wir die Mittheilung, daß unter den fast 800 Personen, die jenes Haus bewohnen, im Ganzen 4 Kranke sich befinden, deren Krankheit mit dem Genuße des Brunnenwassers in keinem Zusammenhange steht. Auf Anordnung der Bezirksvorsteherung wurden die abgeperrten Brunnen nach Reinigung derselben dem Gebrauche wieder übergeben.

Tagesneuigkeiten.

„Neues Pester Journal.“

Mit 1. Januar 1880 beginnt ein neues Abonnement. Wir eruchen die P. Z. Abonnenten, deren Abonnement mit 31. Dezember zu Ende geht, das selbe erneuern zu wollen, damit in der Zusendung des Blattes keine längere Unterbrechung stattfindet. Die Prämumerationspreise sind am Kopfe unseres Blattes ersichtlich.

Wir bitten, besonders bei der Einsendung der Prämumerationsgebühren auf unsere Adresse zu merken. Dieselbe lautet: „Neues Pester Journal.“ Die Administration.

Budapest, 31. Dezember.

* Unsere Beilagen. Auf der ersten befindet sich: Gerichtshalle, Auszug aus dem „Közlöny“, telegraphischer Witterungsbericht, Wasserstand, Lotzotzungen, die Kurstabelle und Inserate; — auf der zweiten die Fortsetzung unseres Romans, „Merle“ und Inserate.

* Wetterbericht. Heute ist vollständiges Thaumwetter eingetreten; das Thermometer zeigte schon Morgens nur -1 Gr. R., stieg aber im Laufe des Tages auf +4 Gr. R.; zeitweise regnete es auch ein wenig und der Schnee begann ziemlich rasch zu schmelzen. Der Himmel, der den größten Theil des Tages bedeckt war, heiterte sich übrigens gegen Abend auf und das Barometer, das Morgens auf 763 Mm. gefallen war, stieg wieder auf 768 Mm.

* Gratulations-Deputation. Anlässlich des Jahreswechsels hat sich heute Mittags unter Führung des Bürgermeisters der Magistrat in corpore behufs der üblichen Gratulation zu dem Oberbürgermeister begeben, der für diese Ovation mit warmen Worten dankte.

* Die Ausschließung des Grafen Victor Zichy-Ferraris. Ueber die Vorgänge in der jüngsten Sitzung des Nationalkafinos erhält „P. Naplo“ folgende Mittheilung: Die auf irriger Information beruhende Meldung der Blätter betreffs der am 28. d. in Angelegenheit der Ausballotirung des Grafen Zichy abgehaltenen Ausschussung bedarf einer Berichtigung. Der Gegenstand des zwischen den Mitgliedern des Ausschusses stattgefundenen Ideenustausches bildete

Ein kritischer Nabob.

(Original-Feuilleton des „Neues Pester Journal.“)

London, im Dezember.

Wie sehr auch Gladstone im Altweibertone über den Verfall der britischen Finanzen jammert, so gibt es doch noch in diesem Inselreiche eine erkleckliche Zahl gefunder Millionäre, welche auf die Kräfte des Kontinents mit demselben Stolge herabblicken können, wie das fette Pfund auf den mageren Gulden oder die noch dürrere Mark des neuen deutschen Reiches herunterblickt. Der Reichthum unter den Reichen war wohl der stolze Lord, der soeben die Wohnung in dem prächtigen Herzogspalaste mit der Gruft seiner Ahnen vertauscht hat. Ueber die großen Revenuen des kürzlich verstorbenen Herzogs v. Portland sind hier die folgenden, für authentisch gehaltenen Ziffern in Umlauf. Er bezog aus den Ländereien in Welbeck 55,000 Pfd. St. per Jahr, aus den schlecht verwalteten Kohlengruben daselbst 10,000 Pfd. St., Jachtmänner jedoch machen sich anheischig, das Erträgniß aus letzteren bis auf 100,000 Pfd. St. zu steigern. Seine Güter in Northumberland brachten ihm 12,000 Pfd. St., die in Caithness 8000 Pfd. St., die in Ayrshire 60,000 Pfd. St. Seine Häuser in London repräsentirten ein jährliches Einkommen von 100,000 Pfd. St. Ueberdies besaß der Herzog eine Million Pfund in guten Papieren und sein Guthaben bei seinem Bankier zur Zeit seines Todes betrug 110,000 Pfd. St. Der Herzog verfügte somit über eine Gesamtsumme von 250,000 Pfd. St. oder rundweg dritthalb Millionen Gulden. Ein größeres Staunen jedoch als dieses unermessliche Vermögen riefen die eigenthümlichen Wohnheiten des reichen Mannes hervor. Man erzählt sich gar seltsame Dinge über das merkwürdige Leben dieses Grandseigneurs. Ein Edelmann aus a tem Stamme hatte er eine Aversion gegen die Leute seines Standes. Selbst das Licht des Tages mißfiel ihm. Er wollte weder eine menschliche Gestalt noch

das Licht der Sonne sehen. Wie war es aber anzufangen, sich diesen Feinden zu entziehen? Er ließ unterirdische Räumlichkeiten herstellen und sein ganzes, herrliches Schloß Welbeck unterwühlen, um die weitläufigen Räume des Gebäudes durchmessen zu können, ohne daß er Gefahr laufe, Jemandem zu sehen oder von Jemandem gesehen zu werden. Er ließ auf diese Weise die schönsten Stellungen bauen, die es geben mag, noch großartiger, als jene des Prinzen von Condé in Chantilly oder des Großfürsten Nikolaus in Znamensuoe. Diese Stellungen waren durch mehrere tausend Gasflammen Tag und Nacht beleuchtet. Diesen Neigungen des Herzogs entsprechend war in Welbeck Alles eingerichtet. Die Speisen wurden auf einer Eisenbahn nach dem Speisesalon befördert; die Eisenbahnzüge fuhrten durch ungeheuer Korridore, die vollständig des Lichts beraubt sind, wie die unterirdischen Railway von London. Eine unterirdische Bibliothek in der Länge von 263 Fuß ist gleichfalls durch Gas erhellt; ihre Wände sind aus matt geschliffenem Glas, welches das Licht nicht zu durchdringen vermag. Eine Gemäldegalerie, die geradezu einzig dasteht, ist auf die gleiche Weise beleuchtet. Kurze Zeit vor seinem Tode ließ der Herzog den Grund zu einer unterirdischen Kirche legen, die sich neben dem Schlosse befinden sollte. Sie ist unvollendet geblieben, was aber von ihr vorhanden ist, wird als ein Wunderwerk der Architektur gepriesen. Die Na Sophia in Konstantinopel war das Vorbild zu diesem Baue, der mit jener herrlichen Moschee an Reichthum zu wetteifern bezurhen war. Trotz dieser Misanthropie, die ihn jedes menschliche Angesicht fliehen ließ, hatte der Herzog von Portland doch das Gefühl der Verpflichtungen sich erhalten, die ihm seine Stellung auferlegte, denn er lud zur Jagdzeit große Gesellschaft zu sich. Der Herzog bewies seinen Gästen gegenüber eine geradezu königliche Gastfreundschaft, die sie ohne Zweifel über seine Abwesenheit tröstete, denn er erschien niemals bei den kopiosen Banketen und auf den glänzenden Bällen, die

nämlich nur die Frage, ob die Untersuchung, welche Graf Victor Bion-Ferraris in Bezug auf die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen in seiner Verteidigungsschrift — mit Berufung auf S. 53 der Ration-Statuten — verlangt hatte, angeordnet werden solle, oder nicht; die auf die Ausforschung bezügliche Frage hingegen wurde, im Sinne der Statuten, ohne jede Debatte durch geheime Abstimmung entschieden.

* Ein bedeutender Witterungswechsel ist ein Ereignis, das seiner ganzen Wichtigkeit nach gewürdigt werden will; hat aber doppeltes Anrecht hierauf, wenn er, wie diesmal, einer nahezu untrüglichen Temperatur ein Ende macht. Die vielersehten und beneideten Reise nach dem Süden haben wir in den letzten vierundzwanzig Stunden Alle gemacht, denn auch den Glücklichen, die nach einem wärmeren Himmelsstrich ziehen können, ist es nicht um die Reise-Strapazen, sondern um die mildere Luft zu thun und die haben wir nun in vollem Maße auch hier. Es war aber auch hohe Zeit, daß der Wettermacher sich endlich die Freigebigkeit in Graden unter Null abgemöht und der ohnehin mit Defiziten kämpfenden Menschheit wenigstens ein Plus an Wärme gewährte. Es waren ja geradezu unerhörte Thermometer-Notirungen, die wir mit ungrazioser Variation erlebten und die uns die Annehmlichkeiten des Aufenthaltes in Sibirien ahnen ließen. Nun ist endlich nach den fürchterlich kalten Tagen der letzten Wochen milderer, und zwar Thauwetter eingetreten und man kann nunmehr ungehindert, ohne Pelz und mächtigen Shawl, durch die Straßen gehen; dafür ist umso größere Vorsicht beim Gehen zu beobachten, denn die Trottoirs sind wie mit einer Glaskruste überzogen, die nur vor einzelnen Häusern grünlich entfernt wurde. Die Straßen haben jenes zweifelhafte Kolorit angenommen, das da entsteht, wenn die überall aufgeschichteten Schneereife aus dem festen in den flüssigen Aggregatzustand übergehen. Trotzdem herrscht fast in allen Theilen der Stadt ziemlich reger Verkehr, wie dies am Tage vor Neujahr natürlich ist. Tagsüber war der Himmel trübe, aber in den Abendstunden wehte ein kühler Nordwind die Wolken hinweg und am Abend sah ein herrlich blauer, gestirnter Himmel auf die Hauptstadt herab, deren Bewohner diesen mild-feuchten Abschied des alten Winters bei fröhlicher Sylvesterfeier gerührt entgegennehmen. Es wäre natürlich übereilt, den eingetretenen Temperaturwechsel als definitiven zu betrachten, denn wir stehen ja erst am Ende des Monats Dezember und wer weiß, welche Ueberraschungen der Winter für uns noch vorbereitet. Auf die Forderung des Gießtodes und mittelbar auf eine eventuelle Wassergefahr dürfte das eintägige Thauwetter kaum einen Einfluß haben und so hängen unsere Freuden und Leiden, unser Ganges und Bangen von der künftigen Gestaltung der Witterung ab. — Nach dem im meteorologischen Central-Observatorium eingelangten Depeschen dauert im ganzen Westen die Abnahme des Luftdruckes bei milder Witterung an; in Deutschland herrschen noch ununterbrochen starke bis stürmische Westwinde und hat sich besonders in Süddeutschland und in den Alpen Regenwetter eingestellt. Die Regensmengen sind zwar nicht bedeutend, doch dauerte heute Morgens zu Bregenz und Nid der Regen noch an. Ueber England fiel das Barometer seit gestern neuerlich um 10 bis 15 Millimeter und dauert gleichfalls das stürmische Wetter aus Südwest an, wodurch für unsere Gegenden

er ihnen zu Ehren veranstaltete. Wenn es eine Treibjagd im Parke gab, ließ er eine mobile Küche mit all ihren Requisite, ihren Köchen und Küchenjungen zu dem Jagdrendezvous befördern.

Der Park von Welbeck ist ungeheuer groß und hat vierzig Thore, die alle ihre Thorhüter haben — natürlich in unterirdischen Logen. Als ihm vor einigen Jahren bewiesen wurde, daß die Bewohner der nächsten Stadt an einem Punkte des Parkes das Recht der Passage hätten, ließ er ohne Zögern einen unterirdischen Gang in der Länge von anderthalb Meilen graben, auf welche Weise er, ohne gesehen zu werden oder Jemanden zu sehen, nach London reisen konnte, falls er Lust dazu bekommen sollte. Diese Misanthropie wurde selbstverständlich vom Volke verschiedenen wunderbaren Ursachen zugeschrieben; unter Anderem glaubt man, das Gesicht des Herzogs sei dermaßen durch eine Blutrührung entstellt, daß er Anstand nahm, dasselbe öffentlich zur Schau zu tragen; aber es scheint, daß die Menschenscheu des britischen Nabobs keinen anderen Ursprung hatte, als in einem großen Degout des Reichthums, in der Furcht vor den Huldigungen, die denselben gezollt zu werden pflegen. Bei dem Herzoge von Portland hat diese Krankheit nicht das Herz erreicht, denn er gab mit der größten Generosität. Eine Bitte um Hilfe, die an ihn gerichtet wurde, blieb niemals unerfüllt. Gelegentlich der letzten Invasion der Russen in die Türkei wurde der Herzog von Portland durch die Berichte über die Leiden der Türken dermaßen erschüttert, daß er an den Chef der englischen Hilfsambulanz unverzüglich einen Bianco-Chef sandte, mit der Bitte, in denselben die Summen anzusetzen, die nach seiner Meinung zur Bewältigung des großen Elends hinreichend wären. Die Wohlthätigkeit macht eine Menge von Sünden wett, sagt der heilige Paulus. Dem Herzog von Portland werden aus diesem Grunde öffentlich alle seine Exzentricitäten verziehen werden.

weitere Wärmezunahme bei starken Westwinden voraussichtlich erscheint.

* Das Testament der Gräfin Mary wurde gestern Vormittags in Preßburg gerichtlich publizirt. Dasselbe ist von der Verbliebenen eigenhändig geschrieben und unterschrieben, vom 4. Februar d. J. datirt, und war bisher bei einem Notar deponirt. Das Testament enthält nur einen Punkt, laut welchem Herr Joseph v. Szalay zum Universalerben des sämmtlichen beweglichen und unbeweglichen Vermögens seiner dahingegangenen Schwester eingesetzt und worin derselbe zugleich ersucht wird, sämmtliche Legate, welche die Erblasserin ihrem Bruder mündlich bezeugt, auszubehalten. Die Erbmasse besteht aus zwei Gütern im Neutraer Komitate, einem Hause in Preßburg, Staats- und sonstigen Werthpapieren u. s. w. und repräsentirt einen Werth von mehr als einer halben Million Gulden.

* Eine Deputation der Stadt Segedin in Temesvár. Die Segediner Deputation, welche den Gesandten Bischof Bonnáz ersuchen sollte, daß er in Segedin eine Mädchen-Erziehungsanstalt errichten möge, traf Sonntag in Temesvár ein und wurde im Bahnhofe im Namen des Bischofs von Karl Kassics empfangen. Montag machte ein Theil der Deputation beim Obergespan und Bürgermeister von Temesvár seine Aufwartung. Mittags fand der Empfang beim Bischof-Bischof statt, der die Deputation sehr freundlich empfing. Der Bürgermeister von Segedin, Pálffy, trug das Ansuchen der Deputation vor, worauf im Namen des Bischofs Bonnáz, der sich im leidenden Zustande befindet, Weihbischof Nemeth antwortete. Er gedachte der traurigen Schicksale Segedins und versprach auf das Bestimmteste, daß Segedin eine ebenso schöne Mädchen-Erziehungsanstalt erhalten solle, wie Temesvár eine besitze. Dankerfüllt entrierte sich die Deputation, am Nachmittags um 2 Uhr wieder in der bischöflichen Residenz zu erscheinen wo ihr zu Ehren ein splendides Diner gegeben wurde. Mit dem Nachzuge begab sich die Deputation nach Segedin zurück.

* Der Dank der Mutter Toldy's. Die verwitwete Frau Franz Toldy ersucht uns, ihrem Danke für all' Diejenigen, die aus Anlaß des Ablebens ihres Sohnes Stephan so viel Bietat und Liebe an den Tag gelegt haben, in unserem Blatte Raum zu geben. Trost es für sie keinen Trost gibt — schreibt Frau Toldy — hat es ihr doch wohlgethan, zu sehen, daß Andere mit ihr gemeint haben. Besonderen Dank spricht sie dem Pfarrer Wilhelm Györy und den Schriftstellern Lukácsy und Komócsy aus, die dem Hingeshiedenen an der Bahre, beziehungsweise an der Gruft einen so warmen Nachruf gewidmet haben.

* Militärisches Sylvesterfest. Hauptmann Anton Fellelmayer des Reserve-Regiments „Esterházy“ veranstaltet heute Abends auf seine Kosten im großen Saale der Dreifasernen den Soldaten seiner (13.) Kompagnie zur Erinnerung an den im Vorjahre in den Bergen Bosniens verlebten traurigen Sylvesterabend eine Erinnerungsfeier, anläßlich welcher auch sämmtliche Soldaten der 13. Kompagnie festlich bewirthet werden.

* Vortrag über die Kinderpflege. Im Theresienstädter Klub (6. Bezirk) hielt heute Abends Dr. M. Szalárdi einen Vortrag über die Pflege der Säuglinge. Ein äußerst zahlreiches, zur Hälfte aus Damen bestehendes Publikum füllte den Saal, welches den Ausführungen des Vortragenden mit dem lebhaftesten Interesse folgte.

In seinem Vortrage über Kinderpflege geht Dr. Szalárdi von der Thatsache aus, daß die Kindersterblichkeit in Ungarn zwei- bis dreimal so groß ist, als anderwärts. Von den Ursachen dieser Erscheinung streift er diesesmal nur die von ihm bei anderen Gelegenheiten genügend erörterten: den Mangel an jeder Fürsorge für die unehelichen Kinder, die ungenügende Anzahl der Crèches in der Hauptstadt, um seine ganze Aufmerksamkeit den Waisenkindern und Vorurtheilen zu widmen, die bezüglich der Pflege der Neugeborenen bei uns allgemein herrschend sind. Der Vortragende läßt zu diesem Zwecke alle wichtigen Momente des kindlichen Lebens Revue passiren und sucht überall die Aufmerksamkeit der Hörer auf den wichtigsten Punkt: auf die hiebei, das schädliche Vorurtheil, hinzuweisen. Natürlich hat ein solcher Vortrag seinen Werth in dem Reichthum an detaillirten Bemerkungen, Mahnungen, Vorschlägen, Maßregeln und verweisen wir diesbezüglich auf den Vortrag selbst, der bald im Druck erscheinen wird. Hier nur eine kurze Inhaltsangabe: Der Vortragende charakterisirt unser Hebammen- und Ammenwesen, besser gesagt, das Unwesen, und beklagt lebhaft die immer mehr um sich greifende Ansitte, daß die Mütter ihre Kinder nicht selber stillen. Er weist die Vortheile nach, die das Selbststillen für Mutter und Kind hat. Er bespricht hierauf einzelne Momente in der Ernährung und Pflege des Säuglings und wendet sich gegen die abergläubischen Gebräuche, die bei Gelegenheit des Zahnens der Kinder sich geltend machen. Am schärfsten kritisiert er die bei uns gebräuchliche Bekleidung, richtiger, Einpackung der Säuglinge. Er vergleicht diese mit dem Bekleidungs-system der Korjaken, die ihre Kinder in einem Sack einnähen, in welchem das Kind so lange bleibt, bis ihm ein größerer Sack notwendig wird. Um zu zeigen, daß die Säuglinge nirgends so unzwedmäßig gekleidet werden, wie bei uns, verschaffte er sich die in anderen Ländern gebräuchlichen Säuglingskleider und demonstirte einige derselben. — Reicher Beifall lobnte den interessanten und instruktiven Vortrag.

* Zur Dynamit-Explosion in der Kunnevalderischen Ziegelbrennerei. Heute fand die gerichtliche Obduktion der bereits verstorbenen Opfer der Dynamit-Explosion statt. Die Obduktion währte von 10 Uhr Vormittags bis halb 3 Uhr Nachmittags und wurde vom Gerichtsarzte Dr. Glück, dem Bezirksarzte Dr. Löblin und dem Sekundärarzte des Johannispitals Dr. Peter Kaitz vorgenommen. Ueber die Details

der Obduktion, sowie über den Zustand der Verwundeten erfahren wir Folgendes:

Die Obduktion der 14jährigen Marie Geiger ergab das interessante Faktum, daß dieses Mädchen nicht an den erhaltenen Verletzungen, sondern in Folge Ersticken gestorben ist. Die Mundhöhle der Kleinen bis zum Rachen hinab wurde mit Erde vollgepfropft gefunden und auch die Lungen zeigten die Symptome der Erstickung. Das arme Kind hatte wahrscheinlich in seinem Schreden geschrien und der durch die Explosion ausgewirbelte massenhafte Staub war ihr in den geöffneten Mund gerathen und hatte es erstickt. Ihre körperlichen Verletzungen waren unbedeutend. Was die 16 Monate alte Elisabeth Geiger betrifft, so war die rechte Seite ihres Kopfes vollständig zertrümmert, so daß ihr Gehirn brennend herausging. Der Leichnam Friedrich Geiger's wies die entsetzlichsten Brandwunden auf; sein rechter Arm war ganz verkohlt, sein rechter Schenkel und die rechte Gesichtseite stark verengt. Das Leichenbegängniß findet, wie wir bereits mitgetheilt, morgen statt. — Von den noch am Leben befindlichen Opfern liegen Senft und Josepha Geiger hoffnungsvoll darnieder. Billich hat am rechten Schenkel eine große Wunde, aus welcher Sekundärarzt Fajth ein etwa halbegroßes Stück Eisen herausgezogen hat. Dieses Eisenstück war an der einen Fläche des Schenkels eingetreten und fast durch die ganze Dicke desselben hindurch gedrungen. Verhältnismäßig am Besten befinden sich Abel und Rehberger, welche die geringsten Verletzungen davon getragen haben. Diese beiden dürften am Leben bleiben. Frau Geiger wacht fortwährend am Krankenbette ihres Kindes. Wir richten die Aufmerksamkeit aller mildthätigen Herzen wiederholt auf diese bedauerliche, ihrer Güte und ihres Ernährers beraubte Frau.

* Der Schriftsteller Michael Tancsics befindet sich, wie man uns mittheilt, in solch' drückender Nothlage, daß demselben heute aus dem Armenfonde eine Unterstützung von 20 fl. angewiesen wurde.

* Selbstmord eines Budapester Mädchens in Wien. Bertha Fischer, die 19jährige Tochter des in Budapest ansässigen Oeconomen Salomon Fischer, kam am 25. Dezember auf Besuch ihres Onkels, des in der großen Mohrengasse Nr. 3 wohnhaften Spektors Jakob Hefler, in Wien an. Gestern Nachts trank das Mädchen zuerst eine bedeutende Quantität Augeneisenz und stürzte sich unmittelbar darauf aus dem Fenster des dritten Stockes in den Hofraum hinab. Die Arme blieb mit zerstückelten Gliedern auf der Stelle todt. Die Motive des Selbstmordes sind nicht bekannt.

* Lebensmittelvertheilung. Wir werden um die Aufnahme folgender Zeilen ersucht: Die Unterfertigten beschloßen, am Neujahrstage im Gasthause des Herrn Joseph Schwarz, Kerepeserstraße Nr. 51, an 100 Arme Brod, Speck und gewürzten warmen Wein im Laufe des Vormittags zu vertheilen. Joseph Schwarz, Franz Maschitz, Anton Silber, M. G.

* Verhaftet. Joseph Csátary, ein noch junger Mann, der aber bereits eine bewegte Vergangenheit hinter sich hat, ist gestern über Requisition des Budapester Strafgerichtes gefänglich in Preßburg eingezogen worden. Wie die „Preßb. Ztg.“ berichtet, erfolgte die Inhaftirung wegen gefälschter Wechsel, die Csátary im Jahre 1877 wegen begeben hatte, ohne jedoch selbst an der Fälschung theilgenommen zu haben. Csátary war während des russisch-türkischen Krieges Oberlieutenant in einem türkischen Kavallerieregimente und machte mehrere Schlachten, so auch die Belagerung von Plewna mit. — Nebenbei bemerkt, leugnet der Inhaftirte, das ihm zur Last gelegte Verbrechen begangen zu haben.

* Hinrichtung. Der hiesige Scharfrichter Franz Rozarek wurde heute nach Suhlweinsburg berufen, wo am 2. Januar ein Soldat, der einen Zugführer erschossen hat, mittelst Stranges justifizirt werden soll.

* Der Hochkapler Géza Somoskódy. Die Gefangenhaus-Verwaltung hat sofort nach der Einlieferung des berüchtigten Hochkaplers demselben Fesseln anlegen lassen, um dem fluchtgewandten Gaunerkönig seine diesbezüglichen Absichten zu erschweren. Der Direktor des Wiener Gefangenhauses, Herr Luzer, welcher in derselben Eigenschaft vor Jahren der Strafanstalt Suben vorstand, hat den Häftling bereits als jenen Géza v. Somoskódy (fälschlich Graf Bylen und Baron Vecseny) agnoszirt, der zu Beginn der Siebziger-Jahre aus Suben durchbrannte. „Graf Bylen“ leugnet jedoch seine Identität mit jenem Somoskódy und behauptet, nicht zu sein, er sei der bisher unbekanntere Graf Bylen, der noch niemals mit den Gerichten in irgend welche Beziehungen getreten sei. Aus diesem Grunde protestirt er in einseitiger gegen seine „ungerechtfertigte“ Verhaftung und benimmt sich seinen Zellengenossen gegenüber grob und hochfahrend. Es ist noch fraglich, ob die Staatsanwaltschaft auf Grund des Faktums mit dem Urenhändler Knöpfelmacher, dem gegenüber Somoskódy sich als Graf Dobronski gerirte, eine Anklage wegen verjuchten Betrugs konstruiren wird. Falls dies nicht geschieht, wird Herr v. Somoskódy aus diesem für ihn erzwungenen Umstände vorläufig gar nichts profitieren; denn zunächst wird er die drei restlichen Strafjahre in Suben verbringen müssen, worauf ihn die Gerichte den nachbarlichen Ungarn, welchen die Priorität gebührt, dienstreundlich abtreten werden. Von Ungarn dürfte sodann Somoskódy nach einer statlichen Reihe von Jahren an Belgien ausgeliefert werden, von hier an Frankreich und so mit Grazie fort, weshalb wohl angenommen werden kann, daß Somoskódy nach seiner gänzlichen Entlassung aus der Haft erst als sehr betagter Sträflings-Jubililar der bürgerlichen Gesellschaft wiedergegeben wird.

* Sylvesterfest in der Redoute. Das heute Nachts in der Redoute veranstaltete Sylvesterfest gab zu dem ersten Tanzkränzchen Anlaß, das im Jahre 1880 stattfand. Um Mitternacht spielten die Musikkapellen des ersten Csárdás auf und Hunderte vergnügungslustige

Paare tanzten mit Grazie in das neue Jahr hinüber. Das Sylvesterfest, das auch im Uebrigen viel Kurzweil bot — es wurden 50 Flaschen Champagner und 500 „Falschingsstrafen“ ausgelost — verlief sehr animirt, und kann in jeder Beziehung höchst gelungen genannt werden.

Theater, Kunst und Literatur

(Der zweite Patti-Abend) über welchen wir gestern der vorgerückten Stunde wegen nur in Kürze berichteten, bildete seitens des Publikums einen kaum mißzuverstehenden Protest gegen die freibeuterische Art, in welcher der Impresario diesmal verfuhr. Mit einer Umgehung, die — gelinde gesagt — Alles zu wünschen übrig ließ, glaubte Herr Merelli dem hauptstädtischen Publikum diesmal Preise diktiren zu dürfen, wie sie selbst angesichts des vollendetsten künstlerischen Ensembles kaum erorbitanter gedacht werden können. Auf diese Herausforderung wurde in gebührender Weise geantwortet: Trozdem die letzten Tage ein förmlicher „Ausverkauf“ auch unter dem „Kostpreis“ forciert worden, trotzdem die hilfsbereite Volks-theater-Direktion in letzter Stunde die Sige an ihre unbeschäftigten Mitglieder und an solche des benachbarten Nationaltheaters verschienkt hatte, war das Haus bei der Vorstellung des „Barbier“ dennoch in der frühesten Bedeutung des Wortes gähnend leer, d. h. es war leer, und die Anwesenden gähnten vor Langeweile; letzteres selbstverständlich nur, so lange Adelina Patti nicht auf der Szene war und aus der unerhöpftlichen und unermüdbaren Rehe ihre prächtigen Koloratur-Sträußchen in's Parterre sandte. Nennen wir es beim rechten Namen: die Italiener, mit welchen uns Herr Merelli diesmal abfertigen zu können glaubte, bildeten insgesammt eine so trostlose Null, daß sie nicht einmal, indem die Patti sich vor sie stellte, irgend einen Werth repräsentiren konnten. Das Publikum hat einen richtigen großstädtischen Taft bewiesen, indem es zunächst nicht dem findigen Impresario seine theure Waare blindlings aus der Hand riß, dann aber, indem es der gefeierten Diva die ihr noch immer voll gebührenden Ehren ungeschmäkelt zollte, während es den ganzen Jammer ihrer Umgebung schweigend an sich vorbeiziehen ließ. Herr Merelli, der bekanntlich in den letzten Wochen auch in München und Stuttgart bereits ähnliche Erfahrungen gemacht, dürfte hier denn doch endlich zur Einsicht gelangt sein, daß man mit einem Publikum, welches seine fünf Sinne beisammen hat, nicht ungestraft spaßen darf. Hoffentlich bringt er uns nächstens — vorausgesetzt, daß wir noch einmal der Ehre seines Besuches theilhaftig werden — mit der Patti auch sonst noch eine Künstlertruppe, die ihr Geld werth ist. In jedem Falle wird er's in Zukunft — billiger geben müssen.

(Von unserer Oper.) Während das Drama an unserem Nationaltheater Beifall und Erfolge erringt, während die Dramendirektion Fündigkeit, Arbeitslust, Ausdauer an den Tag legt und in Folge dessen auch schöne Resultate aufzuweisen kann, fordert die Opernabtheilung derselben Bühne für ihre Schwerfälligkeit, ihre Indolenz und den Mangel jeder erspriechlichen Initiative mit Recht den schärfsten Tadel der Kritik heraus. „Magyarország“ lenkt heute die Aufmerksamkeit auf den desolaten Zustand unserer Oper, indem es die, sich völlig jagenden Gastspiele der Primadonnen an unserem Nationaltheater bespricht. Das Blatt schreibt: „Ausgezeichnete ausländische Künstlerinnen zu hören, ist zweifelsohne ein wünschenswerther Genuß, wenn aber diese Gastspiele in aller Form zu einem Systeme werden, dann ergibt sich die Frage: welche Nothwendigkeit liegt zum Engagement theuer bezahlter, ewig feiernder Primadonnen vor? Unsere Primadonnen singen einmal im Monate, scheinbar um auszuheilen, wozu man nur die Gastspiele gelten lassen könnte. Auf diese Weise werden wir dahin gelangen, daß die Gäste im Nationaltheater zu Hause sein werden, während man die engagirten Mitglieder als Gäste ansehen wird. Diesen Uebelständen wäre nur durch eine gründliche Neuorganisation zu unserer Oper abzuhelfen, wozu sich eine energische Leitung längst entschlossen hätte. Wir würdigen alle Schwierigkeiten, die sich einem solchen Beginnen entgegenstellen — aber es wäre bereits ein Gewinn, wenn die Neuorganisation nur zum Theile gelingen würde. Das Publikum würde die geringste Aenderung zum Besseren dankbar entgegennehmen.“ Diese Worte verdienen sicherlich Beachtung. Auch wäre es wünschenswerth, wenn die Direktion häufiger Novitäten brächte — die letzte Novität wurde im vergangenen Februar gebracht! — und auch manche alte Opern von bleibendem Werthe wieder aufführen würde.

Im deutschen Theater in der Wollgasse singt in der morgigen Vorstellung der Operette „Boccaccio“ Fräulein Bertha Elma, die bisherige Darstellerin des „Boccaccio“, zum ersten Male die „Fiametta“, und in der Titelrolle steht Fräulein Lotti Sibel ihr Gastspiel fort. — Längstens am 4. d. bringt die Direktion das neueste Kassenstück des Theaters a. d. Wien die Posse „Die Gypsfigur“ von Th. Laube (Pseudonym für Th. Erdlyka, Redakteur des „Kikeriki“) zur Darstellung. Das ganze Personal des Theaters in der Wollgasse ist in der Posse beschäftigt.

Offener Sprechsaal.*) Bromerien

auf 3705 Credit-Lose Wiener Lose à fl. 4 1/2 und 50 fr. Stempel à fl. 2 und 50 fr. Stempel, für die Ziehung am 2. Januar 1880, Haupttreffer 400,000 fl., verkauft Parfumerie M. LUEFF, Budapest, Wollgasse Nr. 28. Allen seinen Klienten und Freunden wünscht ein herzlichstes und recht glückliches neues Jahr. Dr. Med. Jos. Reinitz.

*) Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Verwandten, Freunden und Bekannten

die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre. Fanny u. Julius Beermann.

Zum Jahreswechsel die besten Wünsche meinen geehrten Geschäftsfreunden, Gönnern und allen werthen Bekannten. J. HANDLER, Elisabethplatz 19. 3816

Die neugegründete Damenkonfektion, Direction Frau Laura Klein, befindet sich vom 1. Januar 1880 Badgasse Nr. 10, im v. Mocsonyi'schen Hause. (Der durch 14 Jahre bei Frau Klein thätige Zuschnneider wurde mit engagirt.) 3817

Die CHOCOLADE KÜFFERLE

wird bei so vielfältigster Auswahl der Rohstoffe und Vermeidung jeder trügerischen Beimengung auf französischen Chocolade-Maschinen neuester Konstruktion mit minutiöser Sorgfalt erzeugt und kommt den besten ausländischen Chocoladen bei billigeren Preisen an Güte gleich. Jedermann mag sich davon überzeugen, daß unsere Chocolade zu 1 fl. per halben Kilo der ausländischen zu 1 fl. 30 kr. vorzuziehen ist, daß unsere Sorten zu 1 fl. 50 kr. den ausländischen zu 1 fl. 80 kr. entsprechen und unsere Chocoladen zu 2 fl. 50 kr. den ausländischen zu 3 fl. und 3 fl. 60 kr. an Wohlgeschmack gleichkommen.

Da unsere Fabrik in Meidling bei Wien sich befindet, werden unsere Filialen und Depots wöchentlich mit frischer Chocolade versehen; es hat die Kunde daher den großen Vortheil, nie alte, abgelegene Waare zu erhalten — wie es bei der vom Auslande bezogenen Chocolade aus begreiflichen Ursachen häufig vorkommt.

Jos. Küfferle & Co., Fabrik: Meidling, Dammgasse 40. Niederlagen in Budapest, Waihanergasse 13, Batvanergasse 15, und bei Joseph Steden, Ofen, Hauptgasse Nr. 30, Zenes Gds., Dorotheagasse 5, Zafats Lajos, Ecke der Unger- u. Batvanergasse. — Preise der Chocolade Küfferle pr. 1/2 Kilo fl. 1, 1.10, 1.30, 1.50, 1.70, 2.50 und 3 fl. 3831

Telegramme.

Attentat in Madrid.

Madrid, 31. Dezember. Ein Individuum, Namens Otero Gonzalez, schoß auf den König und auf die Königin an der Pforte des königlichen Palastes. Niemand wurde verletzt. Der Attentäter ist verhaftet worden. Derselbe ist 20 Jahre alt. Man glaubt, daß er auch Komplizen hatte. Drei Personen sind auch schon verhaftet. Der Mörder wohnte erst seit Kurzem in Madrid. Die zweite Kugel ging sehr nahe vor dem Gesichte der Königin vorbei. Die Waffe war eine zweiläufige Pistole. Das Attentat hat allgemeine Entrüstung hervorgerufen. Beim Entlassen der Majestäten in der Oper und beim Verlassen derselben wurden ihnen enthusiastische Ovationen dargebracht. Die Volksmenge begleitete den König und die Königin mit Fackeln bis zum Palaste. Das diplomatische Korps beglückwünschte die Majestäten. Die Deputirten und Senatoren werden heute ihre Glückwünsche darbringen.

Madrid, 31. Dezember. (Privat-Telegr.) Der Attentäter ist ein Zuckerbäckergehilfe, Namens Francisco Otero. Bei seinem Verhör gab er anfangs an, daß er wegen drückender pekuniärer Verhältnisse beabsichtigt habe, sich das Leben zu nehmen. Auf Anrathen eines seiner Freunde habe er indeß beschlossen, das Attentat auf den König auszuführen. Später gestand der Attentäter, daß er Mithridate habe. Einer derselben wurde bereits verhaftet, einem zweiten ist man auf der Spur. Der König und die Königin verhielten sich ruhig und gefaßt. Bemerkenswerth ist, daß eben gestern der Sterbetag des im Jahre 1870 einem Attentate zum Opfer gefallenen Generals Prim war, weshalb man annimmt, daß die Attentäter in Erinnerung dieses Tages ihn zur Ausführung der That wählten.

Madrid, 31. Dezember. Die Untersuchung anlässlich des Attentates hat begonnen. Die verhafteten Personen wurden freigelassen. Otero Gonzalez schlief des Nachts ruhig. Sein 14-jähriger Bruder wußte nichts vom beabsichtigten Attentate. Die Senatoren, die Deputirten und die Granden brachten dem königlichen Paare ihre Glückwünsche dar.

Das gestrige Attentat ist das zweite, das auf Don Alfonso während seiner fünfjährigen Regierung gemacht wurde. Am 25. Oktober vorigen Jahres schoß ein Andalusier Moncafi auf den König, ohne ihn zu verwunden. Moncafi, ebenfalls ein junger Mensch, bekannte sich vor dem Untersuchungsrichter zur republikanisch-sozialistischen Partei und behauptete, keine Mitschuldigen zu haben. Er wurde am 4. Januar hingerichtet. Auf König Almedo und seine Gemahlin war während seiner kurzen Regierungszeit ebenfalls ein Attentat verjucht worden, in der Nacht vom 18. zum 19. Juli 1872, das wesentlich dazu beigetragen, den König zur Abdication zu bestimmen. Die Mutter des Königs Alfonso, Königin Isabella, wurde am 2. Dezember 1862 in der Kirche von einem Priester Don Martin Merino, der am Haupte der Regierung einen Akt der Privatrache glaubte ausüben zu müssen, mittelst eines großen catalonischen Messers verwundet. Das Ergebnis einer förmlichen Verschwörung, wie dies die nihilistischen Attentate in Rußland sind, war keines dieser früheren Attentate.)

Wien, 31. Dezember. Sämtliche Abendblätter sprechen den tiefsten Abscheu über das gestrige Attentat auf das spanische Königspaar aus. Die hiesige spanische Gesandtschaft ließ ein Tedeum für die glückliche Errettung des Königspaars abhalten, welchem der Gesandte mit dem ganzen Gesandtschaftspersonale beiwohnten. Bei Hofe und bei den hier weilenden Erzherzogen erschienen im Laufe des Vormittags zahlreiche Mitglieder der Aristokratie und des diplomatischen Korps, um ihre Glückwünsche darzubringen.

Wien, 31. Dezember. Die „Wiener Abendpost“ schreibt anlässlich des spanischen Attentats: „Gewiß wird der ruchlose Versuch überall tiefen Abscheu und seine Vereitelung überall herzliche Freude wecken; nirgends aber in solchem Grade wie in Deutschland, welches neben Spanien das erste Anrecht hat, das erlauchte Paar unter die Seinigen zu zählen. Ist's doch ein Mitglied unseres allgeliebten Kaiserhauses, dessen junges, hoffnungsvolles Leben auf dem Spiele stand! Die Bewohner Wiens und Oesterreichs schließen sich dem Jubel der Bewohner Madrids und Spaniens über die Rettung des Königspaars aufrichtigen Herzens und mit innigem Antheile an.“

Wien, 31. Dezember. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel: Die Audienz des englischen Botschafters Sir Henri Layard beim Sultan wurde wegen Unwohlseins des Botschafters auf heute verschoben. Layard hatte gestern Abends eine lange Konferenz mit Savas Pascha, nach welcher die rasche Begleichung des Konfliktes kaum mehr zu bezweifeln ist. Sobald diese erfolgt, wird der Tag der nächsten Konferenz in der griechisch-türkischen Grenzfrage bestimmt, nachdem eine Trade des Sultans die türkischerseits vorgeschlagene neue Grenztrasse genehmigte.

Wien, 31. Dezember. Die „Pol. Corr.“ meldet aus Athen: Kommanduros wurde über den Stand der griechisch-türkischen Grenzfrage interpellirt. Der Minister erklärte, daß Griechenland vertraue auf das Wohlwollen Mächte; wenn jedoch auch eine eventuelle Vermittlung der Mächte erfolglos wäre, dann werde Griechenland vorwärts gehen.

Konstantinopel, 31. Dezember. Die Gerüchte über die angebliche Ernennung eines apostolischen Legaten mit offiziellem Charakter für Konstantinopel sind ganz unbegründet. Ebenso unrichtig ist es, daß der französische Botschafter Journier demissionirt habe.

Paris, 31. Dezember. Dem „Temps“ zufolge notifizirte der französische Premier Freycinet mittelst Depesche den französischen Vertretern im Auslande, daß er das Portefeuille des Aeußeren übernommen hat, und schloß hieran die Versicherung des guten Willens und den Wunsch, die guten Beziehungen mit den Mächten aufrecht zu erhalten.

Paris, 31. Dezember. Der „Agence Havas“ geht folgendes Telegramm vom heutigen Tage aus Hende zu: Die Nachrichten aus Madrid lassen die politische Situation als sehr gespannt erscheinen. General Martinez Campos hatte mehrere Unterredungen mit Sagasta, um die konstitutionelle Partei durch neue Allianzen zu befestigen. Troz der Vorstellungen der Senatoren und der Deputirten aus Navarra lehnt die Regierung

Die ersten Nummern des neuen Jahrgangs 1880 sind bereits erschienen und in allen Buchhandlungen als Probe zu haben.

Bestellungen nimmt die Buchhandlung von **Dobrowsky & Franke**, Budapest, IV., Universitätsgasse 2, entgegen.



Illustrirte **Damen-Zeitung**

Abonnementspreis vierteljährlich 2 1/2 Mark (in Oesterreich nach Cours).

= fl. 1.50 kr. ö. W. mit Franto-Postversendung in die Provinz fl. 1.80 ö. W.
Jährlich erscheinen:

24 Moden-Nummern,

enthaltend gegen 2000 Abbildungen, das ganze Gebiet der Damen- u. Kindergarderobe und alle Handarbeiten umfassend,

24 Schnittmuster-Bogen,

enthaltend gegen 500 Original-Schnittmuster mit Beschreibung, Monogramme und Mustervorzeichnungen.

24 Unterhaltungs-Nummern

mit anregendem, fesselndem Inhalte in reichstem Bilderschmuck. Novellen, Erzählungen von beliebten Schriftstellern, Musik-Piecen, Korrespondenz über Toilette, Gesundheits- und Schönheitspflege.

24 Bellagen

ferner

12 colorirte Modenkupfer.

Der „Bazar“ ist über die ganze civilisirte Welt verbreitet und von der vollen Anerkennung des Publikums getragen denn er kommt dem Bedürfniss jeder Altersstufe des weiblichen Lebens im Gebiete des Schönen und Praktischen, stets der neuesten Mode Rechnung tragend, entgegen. Vermittelt seines reichen Materials in Bild und Text, sowie seiner vielen und korrekten Schnittmuster wird sich die Frauenwelt durch den „Bazar“ in allen Fragen der Toilette, der Handarbeit, der Wirthschaft etc. auf's Beste berathen sehen. — Die zur Anleitung und Unterstützung in der Farbenwahl der Toilette von Künstlerhand entworfenen

colorirten Modenbilder

werden fortan allmonatlich dem „Bazar“ beigegeben werden.

Bestellungen werden jederzeit von allen Buchhandlungen und Postanstalten angenommen. — In Budapest von der Buchhandlung von **Dobrowsky & Franke**, IV. Bez., Universitätsgasse 2, im Gebäude der ersten vaterländischen Sparkassa.

Alle 14 Tage erscheint eine Doppel-Nummer im Umfange von 3—4 Bogen im größten Folio-Format mit zahlreichen Illustrationen.

Die „Neue Budapester Spielkarten-Fabrik“ Josephsplatz 10, empfiehlt ihr Erzeugniß zu billigsten Preisen.

Pariser Weltausstellung 1878: 2 goldene Medaillen für Lokomotive und Dampfdruckmaschinen.
Pariser Weltausstellung 1867: große goldene Medaille für Lokomotive und Dampfmaschinen.
Wiener Weltausstellung 1873: Fortschritts- und Verdienst-Medaille.

Cardiff 1872: von der Königl. landwirthsch. Gesellschaft ersten Preis von 40 Pfund Sterling für die beste Dampf-Dreschmaschine, 10 Pfund Sterling für den besten Stroh-Grator, sowie 180 werthvolle Gold- und Silber-Medaillen und zahlreiche Goldprämien als Anerkennung der höchsten Vortreflichkeit unserer Fabrikate.

MARSHALL SONS & COMP LMTD.
landwirthschaftliche Maschinen-Fabrikanten, GAINSBOROUGH (England).
General-Agentur

Budapest, Waignerstraße 72,

empfehlen:

Lokomobile

für Holz-, Kohlen- und Strohhheizung,

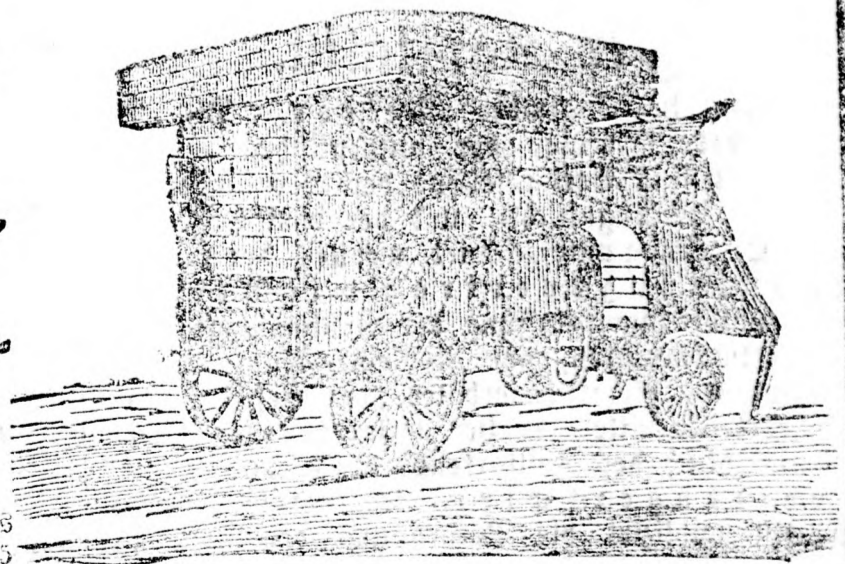
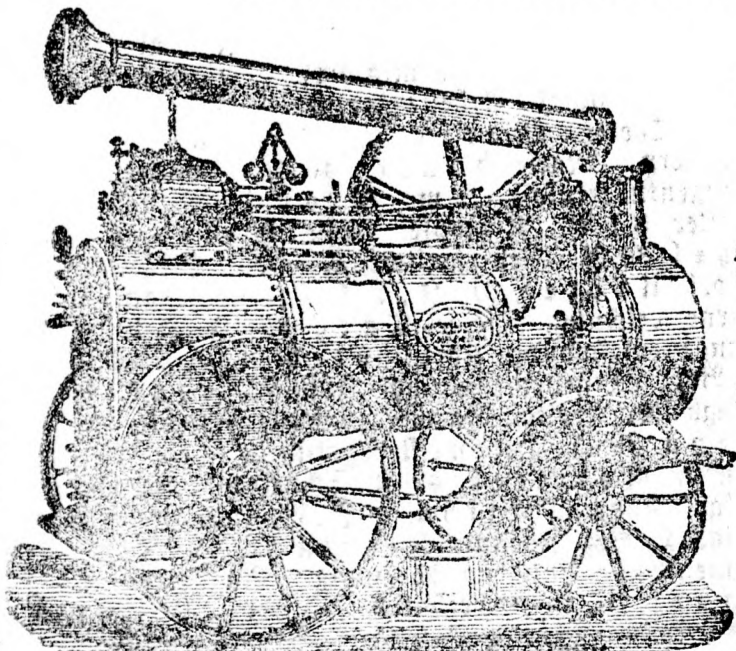
Dreschmaschinen

mit Brandvorrichtung, patentirtem Sicherheits-Selbstspeise-Apparat,

MAHLMÜHLEN,

Zahnrad- und Riemenbetrieb, sowie alle in das landw. Fach einschlagende Artikel.

Kataloge auf Verlangen franco und gratis.



Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

9. Jahrgang Nr. 1

Beilage des „Neuen Bester Journal“.

Donnerstag, den 1. Januar

Nemzeti színház.
Zimmermann Józsefa felléptével:
Coppélia, az üvegszemű hölgy.
Ballet 1 felv. Zenéjét szerzette Delibes Leo.
Swanlda Zimmermann J.
Coppélius Campilli
Lalla-Roukh.
Regényes opera 2 felv. Zenéjét szerzette David Felician.
Nourredin Pauli
Baskir Kőszegi
Bachara Szalai
Kaboul Körösi
Lalla-Roukh Tannerné
Mirza Nádayné

VÁR-SZÍNHÁZ
A szilveszter-éj.
Színmű 1 felvon. Irta Benedix.
Az eladó ház
Vígjáték 1 felv. Irta: Meilhac H. és Halévy L.
Loismartin Halmi
La Marsillière Bercsenyi
Corney Antoniette Molárné
Közjegyző Pintér
József, inas Sántha
A rablógyilkos.
Vígjáték 1 felvon. Irta About.
Deutsches Theater (Wollgasse).
Direktion: Robert Müller.
Gastspiel des Fr. Gori Szabai
Auftritte des Fr. Verha Dima.
Boccaccio.
Komische Operette in 3 Akten von F. Zell und Richard Gené. Musik von Franz von Suppé.
Giovanni Boccaccio Fr. L. Stübel
Pietro, Prinz Fr. Barik
Scalza, Barbier Fr. Richter
Beatrice, sein Weib Fr. Steinburg
Lottaringhi Fr. T. Müller
Diabella, sein Weib Fr. Rosen
Lambertuccio Fr. F. Müller
Veronella, sein Weib Fr. Kier
Giametta Fr. B. Olma
Leonetto Fr. Weiler

NEP-SZÍNHÁZ.
Nótás Kata.
Eredeti népszimű dalokkal 3 felvonásban. Irta György Vilmos. zenéjét szerzette Szentirmai Elemér.
Farga András Tihanyi
Sándor Tamássy
Julesa Rakosi Szidi
Kánya Márton Horváth
Boros András Eöry
Kata, leánya Blaháné L.
Boros György Kovács István
Boszorkány Erzsébet Klárné
Pitzós István Bakonyi
Csántör Ferko Veres

NEUES ORPHEUM,
ehem. Beleznay-Garten. 3821
Täglich Vorstellung im Salon.
Schönstes u. größtes Etablissement Budapest's für Familien.
Heute, Donnerstag, den 1. Januar:
grosses Neujahrsfest
und
Galla-Vorstellung
der
weltberühmten **GODAJU**
Japanesen-Truppe.
Auftritte der Fr. Anna Burger, Wiener-Viedersängerin, Fr. Katja Lofay, ungarische Volksliedfängerin, Fr. Josephine Scherz, internat. Sängerin. Tänzerinnen: Rifs u. Josa, sowie des Gesangs-Komikers W. Zangel.
Sämmtliche Lokalitäten sind geheizt. Anfang an Sonn- u. Feiertagen um 7 Uhr.

Schuster's Bierhalle
und **Restaurant**
zum „Alten Staatsbahnhof“.
Heute, und jeden Sonn- und Feiertag,
KONZERT
des 67. Lin.-Inf.-Reg. Ritter von Schüring unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **HULKA.**
Entrée 20 kr. Hochachtungsvoll 3813
Ernst Schuster,
Restaurateur.
Die Lokalitäten sind für Bälle und Hochzeiten bestens zu empfehlen.

Széchenyi - Promenade.
Heute Donnerstag
Militär-Musik-Konzert
im Saale
unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters **A. Antos**
Anfang 7 Uhr. 3815 Entrée 25 kr.
Ganz neues aufsergewöhnliches Programm.
Die Saallokationen sind für Hochzeiten, Kränzchen, Vereine u. s. w. zu annehmbaren Bedingungen zu haben.
Meinen geehrten Kunden
Glück und Segen zum Neuen Jahre.
Hochachtungsvoll
Dwerl Adolph,
Spezereihandlung,
Ede Dämmergasse und Waiznerstraße Nr. 49,
„zum Löwen.“ 3808

Champagner
nach
französischer Methode
auf rein natürlichem Wege erzeugt, empfiehlt engross und endetail
IGNATZ PRÜCKLER,
Budapest, Kecskeméteergasse 15.
Außerdem zu haben in den meisten Delikatessen- und Spezereihandlungen. 3508

Elegante
Nebergier Nr. 12, Winterrode Nr. 18, Priester-Winterrode Nr. 30, Herbst-Anzüge Nr. 22, Winterhosen Nr. 6, Menzikoß Nr. 19, Loben-Menzikoß Nr. 12, Jagdrode Nr. 8, Loben-Paletots Nr. 18, Schlafrode Nr. 12, Aermel-Giletts von Nr. 6, Stiefelhosen v. Nr. 8, Reifepelze v. Nr. 35, Jagd-Pelze v. Nr. 25, Stadtpelze v. Nr. 35, Livreen v. Nr. 26 und aufwärts.
Alles aus reiner Schafwolle, nach neuester Façon, sorgfältig gearbeitet, zu billigen fixen Preisen (den Zeitverhältnissen Rechnung tragend) nur bei
Jakob Rothberger,
i. u. i. Hoflieferant,
Budapest, Christoffplatz 2, 1. Stock,
zum „großen Christoff“.
Die Preise sind auf jedem Stück ersichtlich. Provinz-Bestellungen prompt. 3825

Für Bälle und Theater.
Elegante Damenkleiden, von den größten Herrschaften abgelegt und sehr wenig benützt, alle in Paris gefertigt, aus dem schwersten Faile und Sammt in allen Farben und großer Auswahl zu haben bei
Tannenbaum Jakob,
Baiknerboulevard, neue Nr. 22, 3. Etage, 1. St., Thür 22.
Ferner empfehle ich mich den hohen Herrschaften als Käufer wenig benützter Toiletten. 3806

A. Schwarz Filiale:
Badgasse Nr. 10,
empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von Spiegeln in Nussholz-Gold- und schwarzen Rahmen, Ankleide-Spiegel, Selbstbildner, Lampen, Luster, Photographie-Rahmen und all in dieses Fach schlagende Artikel in vorzüglichster Qualität zu sehr ermäßigten Preisen. Reparaturen und Bestellungen werden sorgfältig ausgeführt. 6453

Da das echte Malzextrakt, dessen Anwendung sich auf die Aussprüche der Professoren **Oppolzer, Heller, Bock und Niemeyer** gründet — einen viel günstigeren Einfluss auf die leidenden Schleimhäute übt, als der gewöhnliche Zucker, so sind die daraus erzeugten echten
Wilhelmsdorfer
Malzextraktbonbons
um Vieles anfeuchtender, reizstillender und schleimlösender als alle jene Brustbonbons, welche nichts als Zucker oder neben diesem höchst indifferenten Stoffe enthalten.
Es wird daher insbesondere gebeten, die echten Wilhelmsdorfer Malzextrakt-Bonbons nicht mit den sogenannten Malz-Bonbons zu verwechseln, welche diesen Namen nicht verdienen, da solche gar kein Malz enthalten.
Die Wilhelmsdorfer Malzextrakt-Bonbons werden in zwei Qualitäten erzeugt: in rothen Kartons à 10 Kr. per Dbd. fl. 1 — und mit mehr Malzextrakt in Büchsen à 25 Kr., 40 Kr. und 66 Kr.
Jos. Küfferle & Co.,
Budapest, Waiznergasse 13,
Batvanergasse 15,
Ferner bei **Joseph Eteden**, Wien, Hauptgasse 30, **Fanta Karoly**, Badgasse „zum Strauß“ und bei den meisten Apothekern und Kaufleuten.
Malzextrakt-Chokolade zu fl. 1.20, 1.60, 2 und 3 fl. per 1/2 Kilo.

Hauptstadt. Redoute.
Donnerstag, den 1. Januar 1880:
In den Speisekälern
Promenade = Concert
der 1. f. Regiments-Kapelle Baron Ruffevich,
Kapellmeister **Franz Lehar.**
ENTRÉE 30 kr. 3814
Kasseneröffnung 1/5 Uhr Anfang 5 Uhr.
Ende 11 Uhr.

Delikatess-Wurst-Fabrik
in **BUDAPEST.**
Ich gebe den hohen Herrschaften, sowie dem hochachtbaren Kaufmannstande und einem P. Z. Publikum in Lodo Lode in der Provinz die zeitgemäße Anzeige, daß ich mein im Jahre 1862 gegründetes Delikatessen-Wurst-Geschäft nach Ausländer Art wieder in größerem Maßstabe in Betrieb gesetzt habe, und hoffe durch meine eigenhändige, fleißige, geschmackvolle Arbeit (erprobt durch langjährige Praxis) alle meine alten und neuen Kunden in vollstem Maße zufriedenzustellen, und ersuche hiermit, geneigte Aufträge mir gütigst übermitteln zu wollen, welche ich laut Preis-Courant — den ich Jedermann auf Verlangen gratis einsehe — schnellstens effektuiren werde. 3737
Hochachtungsvoll
Solocher Sigm.,
Charenteur, Waiznerboulevard 22.

Gefertigter beehre mich, einem hochgeehrten Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich das seit 10 Jahren innehabende Herren- und Damen-Frisiergeschäft und Parfümerie-Lager, Budapest, Josephsplatz 2, im Nationalbank-Gebäude, bedeutend vergrößert und mit allem Komfort und elegant ausgestattet habe. Gleichzeitig danke ich für das mir bisher geschenkte, ehrende Vertrauen und erlaube mir, um ferneren Besuch meines neu arrangirten Etablissements ergebnis zu bitten. Schließlich bin ich frei, die hochgeehrte Damenwelt ebenso auf meinen Damen-Frisier-Salon mit separatem Eingange als auf mein angehängtes Lager ellenlanger Haaröpfe, die ich von 1 fl. 50 kr. aufwärts verkaufe, aufmerksam zu machen und bitte um die geehrten Aufträge.
Hochachtungsvoll
Stefan Dankovsky,
Friseur und Haarrändler, Budapest.
Provinz-Aufträge werden gegen Nachnahme prompt effektuirt. 3812

Den P. Z. Herren Ballarrangeuren, Hoteliers und Restaurateuren empfehlen wir zur bevorstehenden
FASCHINGS-SAISON
unserer großer Beliebtheit erfreuenden
moussirenden Erfrischungsgetränke
LIMONADE-HIMBEER-GAZEUSE
in Flaschen mit Glasstopfenverschluss.
Berger, Holzmann & Musitzky,
Wien,
Budapest, 3749 I., Bärenterrass. 3.
V., Spiegelgasse 5.
Versendungen nach der Provinz erfolgen prompt gegen Nachnahme.

Neu. Neu. Gouig-Kräuter-
Huste-Nicht. Malz-Extrakt und
Caramellen von L. H.
Pietsch & Co. in Bres-
lau. — Zu haben in
Josef v. Zörö's Apotheke Budapest.
Gutachten des Herrn Dr. med. Michaelis.
Ihren Gouig-Kräuter-Malz-Extrakt habe ich
speziell nach seiner Zusammensetzung und Wirkungsart ge-
prüft und empfehle selbigen sowohl gegen katarrhalische
Affektionen der Athmungs-Organe, als auch gegen
chronisch entzündliche Zustände der Lungen und des
Rachens, gegen anhaltenden quälenden Hustenreiz
und beginnende Tuberkulose.
Dr. med. Michaelis, pract. Arzt, Wundarzt
und Geburtshelfer. Außer zahlreichen Anerkennungen bes-
itzen wir auch ein Dankschreiben. Sr. Hoheit des
Herzogs Ernst II. von Coburg-Gotha 2957

Gerichtshalle.

Budapest, 31. Dezember. (Affaire des Volksbodencredit-Institutes.) Die Straf-Untersuchung erordert ein neueres Verhör des Grafen Paul K e s t e t i c s.

(Affaire Gabriel V ar a d y.) Der Budapester Gerichtshof (Vorpräsident Johann K r i s t i, Voranw.: Gerichtsrathe Székács und Tholdi) hat in der Ordens-Affaire V ar a d y einen Einstellungsbescheid gefasst.

Zahl 24022 1879. Im Namen Sr. Majestät des Königs! Die Straftheilung des Budapester königlichen Gerichtshofes hat über die gelegentlich des beim Wiener k. k. Landesgerichte gegen Ferdinand Sonnenberg und Genossen verhandelten Betrugsprozesses erlassene und am 9. März 1879 und Zahl 4921 registrierte und die erwähnte strafbare Handlung Gabriel V ar a d y zur Last legende amtliche Mittheilung als Strafanzeige in Folge des Antrages der Budapester königlichen Staatsanwaltschaft vom 18. Dezember folgendermaßen entschieden:

Die in der obervähnten amtlichen Mittheilung ausgebrückte und in Journal-Nummer 87 des Strafprozesses im Antrage der Wiener k. k. Staatsanwaltschaft auf die Person des der Kompetenz dieses Gerichtshofes unterstehenden Gabriel V ar a d y ausgedehnte Strafanzeige wird wegen Mangels an Strafbarkeit der in der Anklage enthaltenen Handlung heilseits gelegt und die vom Wiener k. k. Landesgericht mittelst der vom 23. November d. J. u. Z. 46776 datirten Zuschrift mitgetheilten Akten bei Zurückbehaltung der authentizierten Kopien der zur Grundlage dieses Bescheides dienenden und in den Motiven desselben erwähnten Akten gleichzeitig rückzustellen beschloffen.

M o t i v e: 1. Die bei Sonnenberg mit Beschlag belegten Briefe und Telegramme Gabriel V ar a d y's, die durch Emil Siebert produzierten Briefe desselben, ferner seine durch Heinrich G om p e r z vom 28. Juni und 2. August 1878 an Siebert gerichteten Briefe.

2. Die Empfangsbelegung Gabriel V ar a d y's vom 15. Mai 1878 über die Adolph Richter'schen 16,000 Mark.

3. Die Angabe Sonnenberg's, daß Gabriel V ar a d y sich vor ihm erbotig machte, für Adolph Richter bei Deponirung einer größeren Summe zu wohlthätigem Zweck den Orden der Eisernen Krone zu verschaffen, die weitere Angabe Sonnenberg's, daß er in Johann Grillmayer auf Initiative Gabriel V ar a d y's die Lust nach Erlangung eines Ordens erweckte und in Folge dessen mit V ar a d y in unmittelbare Verbindung trat.

4. Jene Angabe Grillmayer's, daß er auf das Offert Sonnenberg's, wenn er zu Händen Gabriel V ar a d y's zu verschiedenen Zwecken 20,000 fl. zahlen werde, so werde der bei der ungarischen Regierung in hervorragender Weise Einfluß benutzende Gabriel V ar a d y für ihn entweder den Orden der Eisernen Krone vermitteln, oder aber er werde im Falle des Nichtgelingens sein Geld zurückbekommen. Grillmayer hatte hierauf mit Gabriel V ar a d y in Wien Anfang Januar 1879 im „Hotel France“ eine Zusammenkunft und übergab diesem Staatspapiere im Werthe von 20,000 fl., worauf V ar a d y ihn sodann mit der folgenden Verabredung entließ: „Ich werde Alles in Ordnung bringen und Sie werden kriegen schon Ihre Sachen!“

5. Die Angabe Heinrich G om p e r z's, die sich auf Ordensverschaffung bezieht.

6. Die Angabe Emil Siebert's, daß er im Mai 1878 durch Ferdinand Sonnenberg bei Gabriel V ar a d y in Budapest eingeführt wurde, der ihn zur Verschaffung eines Anlehens von 40- oder 20,000 Mark mit dem Versprechen aufforderte, daß er dem Kreditoren einen Orden verschaffen werde, worauf er sich nach diesem Anbot an Heinrich G om p e r z wendete, der jedoch nur nach Erlangung des Ordens zahlen wollte, weshalb die nur als Anleihe figurierende Zahlung unterblieb.

7. Die Angabe Adolph R i c h t e r's, daß er unter Vermittlung Emil S i e b e r t's dem Gabriel V ar a d y für Ordensverschaffung 16,000 Mark übergab.

8. Das Eingeständniß Gabriel V ar a d y's, daß er von Adolph Richter 16,000 Mark zu obererwähntem Zwecke wirklich übernahm, von Johann Grillmayer eine Staatsobligation im Nominirwerthe von 20,000 fl. nach den bezeichneten Präliminarien entlehnte und auch von Heinrich G om p e r z ein Anlehen zu erhalten versuchte, was aber nicht zum Gelingen führte.

9. Der Umstand, daß der zur Verschaffung des Ordens an Adolph Richter festgestellte Termin schon im September 1878 abließ, während die bebingungsweise erhaltenen 16,000 Mark erst am 22. Juni 1879 oder aber damals zurückgegeben wurden, als vier Tage später gegen Sonnenberg wegen geschäftsmäßigen Vertriebes von Ordensstücken vor dem Wiener kais. kön. Schwurgerichtshof eine Schlussverhandlung stattfinden sollte.

Alle diese Umstände gewähren für die Berechtigung jener Annahme Stützpunkte, daß Gabriel V ar a d y mit Vermittlung Sonnenberg's und Siebert's aus materiellem Interesse die Erfüllung des Wunsches einzelner ordensstiftiger Individuen unternahm.

Alein diesen Angaben gegenüber ist zu erwägen: Jene Individuen, die zu obigem Zwecke zu Gabriel V ar a d y's Händen Zahlungen leisteten, halten sich nicht nur nicht als beschädigt, sondern haben auch in bestimmter Weise erklärt, daß sie kein Strafverfahren wünschen; ferner daß auch in jenem Falle, wenn die erwähnten Summen auch in Folge der Erweckung der Ordenssucht und der Anreizung zum Verschaffen derselben gegeben worden wären, so kann man die zu diesem Zwecke nothwendigermäßen angewendete Ueberredung nicht als solche listige Mährchen betrachten, wie sie zur Qualifizirung der Betrugsverbrechen erforderlich sind, denn Gabriel V ar a d y war kraft seines Einflusses, seiner persönlichen Eigenschaften und Beziehungen dazu befähigt, sein gegebenes Wort einlösen zu können.

Die in Frage stehende Anerbietung zur Ordensverschaffung und die in Folge dessen geschehene Theiligung des Anerbietenden, mit welchem Vortheile immer, kann also den Thatbestand eines von Amtswegen zu verfolgenden Verbrechens nicht bilden.

Budapest, aus der Sitzung vom 29. Dezember 1879.

(Der große Diebstahl) zum Schaden des Weinwandhändlers Jakob F u r t bildete heute den Gegenstand der Schlussverhandlung vor dem Budapester Strafgerichte. Die Verhandlung leitete Gerichtsrath Tholdi, die Anklage vertrat Staatsanwalt K a f o v s k y. Advokat Julius G y ö r f y vertheidigte die Hauptbeschuldigten. Am 7. August d. J. bemerkte der in der Zweidalgasse Nr. 6 etablirte Fürst einen Ballen Packpapier im Nachhause. Nachdem er das Papier als solches erkannte, in das keine Waaren verpackt werden, hielt er sofort eine gründliche Nachforschung und fand, daß ihm eine große Anzahl ganzer Weinwandstücke im Werthe von 5-6 Tausend Gulden vom Lager fehlten. Die polizeiliche Untersuchung ergab, daß der Diebstahl von den Hausmeistern begangen wurde. Leopold M a y e r und dessen Gattin, geb. Magdalena E c h a r d t, bekannnten denn auch, daß sie mittelst Nachschlüssels nachlässigerweise in das Waarenlager gedrungen seien, doch bestritten sie, in dem Maße gestohlen zu haben, wie es der Beschädigte angegeben hat. Es wurden aber bei ihnen Verfaßtheine über mehr als hundert Beben verschiedener Weinwand gefunden, auch bekannnten sie, eine große Anzahl Verfaßtheine theils verkauft, theils veruntet zu haben. Im Verlaufe der Untersuchung stellte es sich ferner heraus, daß die Eheleute Mayer auch das im selben Hause befindliche Mobelwaarengeschäft des Johann P o s t l bestohlen haben, mehrere dieser gestohlenen Waaren wurden bei der Schwester der Mayer, Anna E c h a r d t, bei Julie H o l v a i und der Elisabeth T e n c e r gefunden. Diese gaben an, die Waaren theils zum Geizhabe erhalten, theils in gutem Glauben, daß es ehrlich erworbene Gegenstände seien, gekauft zu haben. Im Laufe der Verhandlung wurden eine große Anzahl von Zeugen vernommen. Der Gerichtshof verurtheilte Leopold M a y e r zu drei Jahren und dessen Gattin zu einem Jahre Kerker. Der Angeklagte Anna E c h a r d t hat der Gerichtshof die bisherige Untersuchungshaft zur Strafe angerechnet, Elisabeth T e n c e r und Julie H o l v a i hingegen freigesprochen.

(Die Angelegenheit der Ofener Volksbank), welche am 7. Januar zur Schlussverhandlung vor dem hiesigen Strafgerichte kommt, dürfte wohl 14 Tage in Anspruch nehmen, bis es zum Urtheilsprüche wird kommen können. Als Vertheidiger werden die folgenden fungiren: Dr. Bernhard F r i e d m a n n für den Kassier Schödl, Dr. Julius G y ö r f y für den Oberbuchhalter Krövit, Dr. Anton A r a d y für den Generaldirektor Hazay, Dr. Stornel G m m e r für die Direktionsrath M a g y a r, P i c h l e r und W e i n e r, Dr. Szay D a r á n y für den Direktionsrath Frohmann und Dr. Moriz S t i l l e r für den Direktionsrath D e u t s c h.

Auszug aus dem „Közlöny“.

Lizitationen in Budapest. Liegenschaft des Stephan B i n d (16,979 fl.), am 10. Januar im Pester Grundbuchsamt. — Weingarten der Antonie H e i n z i g (390 fl.), am 5. Januar im Ofner Grundbuchsamt. — Liegenschaft des Moriz G l i e d (43,663 fl.), am 27. Februar im Pester Grundbuchsamt. — Liegenschaften der Julie H a r i s = S l a t k o (27,684 fl. und 9742 fl.), am 19. Januar im Pester Grundbuchsamt.

Lizitationen in der Provinz. Liegenschaften der Marie K l i n g in T e m e s v á r (3000 fl.) am 15. Januar. — Des Victor K a p e l l e r in B i z a k n a (3650 fl.), am 13. Februar. — Des Joseph B a l y in K a a b (6030 fl. und 4423 fl.), am 24. Februar. — Des Lenard W i n h a r t in S o r o k j á r (1142 fl.), am 15. Januar. — Der Barbara S t r i g l in K i s f a l u b (2812 fl.), am 5. Januar. — Des Ludwig B a r t a in H a t o l y k a (9944 fl.), am 21. und 22. Januar. — Des Alexander S o r b á n in K a t a r h e l y (5050 fl.), am 16. Februar. — Des Samuel S z á n t h ó in B e r e g h á s (2200 fl., 1200 fl. und 4528 fl.), am 1. März. — Des Joseph L a f a t o s in K e l e b (5063 fl.), am 23. Januar. — Der Frau W o l f g a n g F r a t e r in F e k e t e t s t und S - G y ö m ö r (28,600 fl., 7000 fl., 3000 fl., 10,000 fl. und 2000 fl.), am 15. bis 17. Januar. — Des Gabriel M a g a j u n. in K ö m l ö (3764 fl.), am 14. Januar. — Des Julius S c h u l h o f in R - S z i t - M i h á l y (59,192 fl.), am 3. Januar. — Der Frau Georg M i t t e r in G u p o n a (6240 fl.), am 12. Januar. — Des Michael M a r i á s s y jun. in S g l a u (58,000 fl.), am 25. Januar.

Konkurs in der Provinz. Gegen den Kaufmann Béla B u d a i in V á r p a l o t a: Liquidator August P a r i s.

Telegraphische Witterungsberichte der k. ungar. meteorologischen Centralanstalt. Vom 31. Dezember 1879, 7 Uhr Morgens.

Table with columns: Stationen, Windrichtung, Temperatur, Niederschlag, Städte, Bewölkung. Lists stations like Bregenz, Prag, Wien, etc.

Erscheinungen in den letzten 24 Stunden: Der Luftdruck ist überall gesunken, zu Trenschein um 6.4 Mm. — Die Temperatur ist zumeist gestiegen, zu Ungvár um 14.3 Grade. — Schnee: Trenschein 4, Ungvár 3, Szegedin 4, Riume (Regen) 4 Mm. — Djonometer in Budapest: bei Tag 2, bei Nacht 0. — Zustand des Meeres: bei Riume bewegt.

Table with columns: Wasserstand, Witterung. Lists water levels for Budapest, Presburg, etc. and weather conditions.

Lottoziehungen vom 31. Dezember.

Table with columns: Stadt, Zahlen. Lists winning numbers for Budapest, Lemberg, Hermannstadt.

Large financial table with columns: Geld, Waare. Lists various market prices and exchange rates for different goods and currencies.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte ertheilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

Vom Versahamte.
Gute Diamantringe 9 fl.
0 fr., echte Diamantringe
gehänge 12 fl. 50 kr.,
Gold-(Dupl.)-Medaillon
7 fl. bei H. Friedl, Juwelier,
Kerepesi-straße Nr. 1, „Hotel
Schwan“. **Verkauft**
Gold, Silber und Uhren
löse ich mit eigenem Gelde
aus und bezahle den vollen
Werth. Provinzaufträge
werden prompt effectuirt.
5415

Anständige,
redigierende Herren können
sich leicht des Tages
3 bis 5 fl. verdienen. VII.,
Tabakgasse Nr. 10, I. St. 4.
5680

Ein anständiger kräftiger
Nasenheiler
findet sofort dauernde Kon-
dition bei gutem Gehalt
bei St. Dominikus, Josefs-
platz Nr. 2.
5679

Spezialbehandlung,
zwanzigjähriger, aus ge-
hefter Pocken, auf dem le-
bhaftesten Platz in Pest,
komplet und schön einge-
richtet, ist wegen Abreise
vortheilhaft sofort abzu-
lösen. Preis billig. Näh. bei
Franz Schreiner, Budapest
Nähergasse 22.
5665

Zu verkaufen:
1 Stück Kunstleder, meh-
rere schöne Spiegel mit
Kronleuchten, 1 Stück Speise-
tisch für 24 Personen
und außer diesen diverse
prachtvolle Möbel billigst.
Näheres Akademiegasse Nr. 6.
5686

Eine Kopirpresse,
Brantwein-Stellagen und
andere Einrichtungen für
Brantweiner sind billig
zu verkaufen. Näh. die Exp.
5682

Egy vizsgázott
gépész, kitanult kovács,
lakatos, gőz- és vízvezeték-
nek elkészítésben tökéle-
tesen jártás, a magyar,
német és sláv nyelvet érti,
szoval egy uraságot ebbeli
teendőiben kielégíteni ké-
pes, kezes alkalmazást. Tu-
dakozódhatni a kiadóhiva-
talnál. 5604

Damen,
welche sich die Fabrikation
von eleganten schönen und
zugleich billigen Schuhen an-
eignen wollen, werden hierin
von einer Dame in einigen
Stunden unterrichtet. 5685

Ein kinderloses
Chepar
finden als **Gewölbdiener**
und **Bedienerin** sofortige
Aufnahme; gute Zeug-
nisse und Anempfehlung nö-
thig. Gehalt pr. Monat 40 fl.
nebst freier Wohnung bei
Moritz Tiller & Bruder, I.
Armedieseranten, Karls-
ring, Karlsplatz. 5687

Ein intelligenter
Mann, 28 Jahre alt, Eisen-
bahnbeamter, in jedem Ge-
schäfte verwendbar, wünscht
als Hausinspektor, Intendant
oder Magaziniere placirt zu
werden. Derselbe kann 150 fl.
Kautions deponiren und sich
mit besten Zeugnissen und
Referenzen legitimiren. Gest.
Anträge unter „D. D.“ an
die Exp. 5661

Champagner
echt französische Marke
Bis-Bora,
Engros-Verkauf
billigst bei **J. C.**
Kohler,
Cde der Prinni- und Pa-
latinaasse Nr. 10 5528

Magen- u. Fieber-
Echtdropfen. Ein besonderes
sich schnell und sicher wir-
kendes Heilmittel; sie heilen
das Wechselfieber zugleich,
so zwar, daß der Fieber-
franke mit zwei Löffel voll
dieses Medikaments vollkom-
men vom Fieber geheilt ist,
worüber eine sichere Gar-
antie geboten wird. Sie
heilen ferner den chronischen
Magen-Katarrh, Magen-
schwäche, verdorbenen Ma-
gen und Appetitlosigkeit
sich schnell, jede Art
Kolik und Krämpfe in 15
Minuten, stillen die Diarrhöe
sogleich. Diese Tropfen sol-
len in keiner Haushaltung
fehlen, so wie auch sie bei
den besonders zu empfeh-
len sind, umselbet einem vor-
kommenden Unwohlsein gleich
nehmen zu können, womit
alle anderen Krankheiten
vermieden werden und das
Unwohlsein sogleich schwin-
det. Wer einmal diese Gold-
tropfen gebraucht, wird sich
von der außerordentlich
schnellen und sicheren Heil-
kraft derselben überzeugen.
Ein Glaschen sammt Ge-
brauchsanweisung kostet 1 fl.
20 kr. Zu haben in den
Apotheken in Budapest bei
den Herren Joseph v.
Török, Königsplatz, Joseph
Wagner, Mathyhausplatz, Ne-
ruda, Patanerergasse, „Schwar-
zen Bären“, Wasserstadt,
I. Hofapothek, Festung,
B. Boray, Altkofen. Dieje-
nigen Herren Apotheker oder
Kaufleute, die in der Pro-
vinz den Detail-Vertrieb
gegen entsprechenden Rabatt
zu nehmen wünschen, mögen
sich an das Haupt-Depot,
IX. Bezirk, Franzstadt, Apo-
thekenzum „Heiligen Fran-
ziskus“ wenden.
Dr. Emerich Landau.

Als Buchhalter,
Korrespondent oder Kas-
sier empfiehlt sich ein jun-
ger Mann, der zuletzt in
einer Möbelniederlage war
und Kautions leisten kann.
Anfragen erbeten unter
Chiffre „K.“ an die Exp.
5696

Zu einem 17jährigen Mäd-
chen wird
1 Gesellschafterin
im Alter von 22-35 Jah-
ren mit Kenntniß der deut-
schen, ungar. und franz.
Sprache gesucht. Näh. Bu-
reau Kohn, Trommelgasse
3. Dabei ist eine
deutsch. Erzieherin,
der franz. Sprache und
Handarbeiten mächtig, Auf-
nahme. 5697

Coats
ist stets vorrätig
in Oder's altem
Seizmaterialge-
schäfte, Franzis-
kauerplatz 4,
Eingang beim Klavierlager.
5699

Ein junger
Kaufmann
sucht bei einer achtbaren
Familie in der Leopoldstadt
gänzliche Verpflegung. Offerte
unter „B. 12“ an die Exp.
zu richten. 5697

Ein Gewölb
in der Königsgasse ist bil-
ligst vom 1. Januar 1880
zu vermieten. 5689

Gebrauchte
Nähmaschinen,
Gome, Singer, Wheeler und
Wilson, und Kettenstich, noch
gut erhalten, sind zum Preise
von fl. 20 bis 30 gegen
Baar oder Raten zu ver-
kaufen. Adresse in der Exp.
5303

Als Buchhalter,
Korrespondent oder Kas-
sier empfiehlt sich ein jun-
ger Mann, der zuletzt in
einer Möbelniederlage war
und Kautions leisten kann.
Anfragen erbeten unter
Chiffre „K.“ an die Exp.
5696

Zu einem 17jährigen Mäd-
chen wird
1 Gesellschafterin
im Alter von 22-35 Jah-
ren mit Kenntniß der deut-
schen, ungar. und franz.
Sprache gesucht. Näh. Bu-
reau Kohn, Trommelgasse
3. Dabei ist eine
deutsch. Erzieherin,
der franz. Sprache und
Handarbeiten mächtig, Auf-
nahme. 5697

Coats
ist stets vorrätig
in Oder's altem
Seizmaterialge-
schäfte, Franzis-
kauerplatz 4,
Eingang beim Klavierlager.
5699

Ein junger
Kaufmann
sucht bei einer achtbaren
Familie in der Leopoldstadt
gänzliche Verpflegung. Offerte
unter „B. 12“ an die Exp.
zu richten. 5697

Eine diplomirte
Kinderärztin
mit guten Zeugnissen wünscht
in der Hauptstadt placirt zu
werden. 5694

P.!
Wenn es möglich, bitte
Samstag. — 5693

Schlitten-Rufen-
Wagen, und Geschir-
Verkauf. Ein hübscher
Schlitten, ein Bataard, ein
Glaswagen und Pferde-
geschirr sind in Kommission
sehr billig zu verkaufen.
Kleine Stationsgasse 13.
5691

Jene Dame,
welche am 30. Dezember
erlaubt wurde, heute das
Blatt zu lesen, wird ge-
beten, unter „Offizier“ an die
Exp. dieses Blattes bekannt
zu geben, ob ein Wieder-
sehen möglich ist. 5695

Gargon-Wohnung
wird gesucht in der inneren
Stadt, bestehend aus einem
großen Zimmer oder einem
großen Zimmer und Küche,
separatem Eingang und un-
möblirt. Antr. unter „C.
R.“ an die Exp. d. Bl.
5688

Bitte an edle
Menschen!
Ein verschämter Familien-
Vater, der hier ein Geschäft
20 Jahre inne hatte, wünscht
in seiner heutigen Lage
die Stellung als Hausbe-
sorger zu übernehmen, da-
mit er seiner Noth entzogen
sein möchte. Näh. in der
Exp.

Ein Zimmer,
Neue Weltgasse, theilweise
möblirt, angenehme Situa-
tion, zu vermieten. Refe-
renzen gefordert und gege-
ben. Näh. in der Exp.

Solid.
Ein hiesiges anerkannt so-
lides **Damen-Mode- und**
Konfektions-Geschäft er-
richtet am 1. Januar 1880
eine Abtheilung für Theil-
zahlungen und können solide-
kreditfähige Familien aller,
Stände sich **Waaren, Klei-**
der, Mäntel etc. etc. auf
bequeme Art gegen mäßige
Ratenzahlungen zum gleichen
Preise, wie gegen baar an-
schaffen. Diejenigen Famili-
en, die gekommen sind, von
diesem Anerbieten Gebrauch
zu machen, wollen gef. ihre
Adressen in Couvert unter
Chiffre „Solid“ an die
Exp. d. Bl. einreichen. Agen-
ten werden keine gehalten.
Discretion zugesichert. 5062

Kanarienvogel.
Ausverkauf wegen
Abreise meiner als
vorzüglich bekann-
ten Harzer Hohl-
roller, garantire da-
für, und liefere den
Beweis, daß wirk-
lich keine Sänger
in Ungarn einzig
und allein bei mir
zu haben sind —
das Stück 4-6 fl.
(früher 8-12 fl.)
Bonifich, große
Kronengasse 3, 2.
Stad, Thür 9.
5687

Ein intelligenter
Taufstein in er
wünscht am 1. Januar bei
wohlthätigen Menschen in
gutem oder adeligen Hause
als Hausrecht oder Be-
diener placirt zu werden.
Näh. die Exp. 5507

POUDRE de SERAIL.

Das Lieblings-Gesichtspulver der Künstlerin Louise Blaha.

Dieses Gesichtspulver ist chemisch vervollkommenet, frei von jeder schädli-
chen Substanz u. vereinigt so ausgezeichnete Eigenschaften, daß es alle bisher
im In- oder Auslande verfertigten dergleichen Pulver vielfach übertrifft; die
große Decksfähigkeit desselben bewahrt das Antlitz vor den unangenehmen Ein-
flüssen des Wetters, verleiht dem Gesichte und dem Teint eine jugendliche und
natürliche Farbe, so daß auch das schärfste Auge nicht im Stande ist, das Pul-
ver zu bemerken, für welche ausgezeichnete Wirkungen Frau Louise Blaha es
mit folgenden Zeilen würdigte.

Herrn J. L. Müller, vorm. Hr. Babák Wwe. Nachf. Parfumeur in Budapest.

Das Poudre de Serail, welches Sie erfunden haben, ist wirklich ausge-
zeichnet und einzig in seiner Art, denn nicht nur ist es auf dem Gesichte un-
bemerkbar und haltbar, sondern es übt auch auf Letzteres bei regelmäßiger Ge-
brauche vermöge seiner Unschädlichkeit eine so besonders wohlthätige Wirkung
aus, wie ich solche bisher bei keinem Gesichtspulver in Erfahrung gebracht habe,
daher ich es in Anbetracht seiner ausgezeichneten Eigenschaften als mein
Lieblings-Gesichtspulver in Zukunft ausschließlich gebrauchen werde u. bin auch
überzeugt, daß es für seine unübertreffliche Güte allgemeiner
Anerkennung begehren wird. Mit Achtung

LOUISE BLAHA.

Jede Schachtel „Poudre de Serail“ ist mit nebenstehender Schutzmarke
versehen u. in Schachteln à 60 kr. u. 1 fl. erhältlich nur beim Erfinder, J. L.
Müller vormals Frau Babák Wwe. Nachfolger Parfumeur, zur Mu-
mentdünge, Budapest, Kronprinzenstraße Nr. 2 (Pariserhaus) zu bekommen

Praktische Neujahrsgeschenke.

Die Metallwaarenfabriks-Galle

von

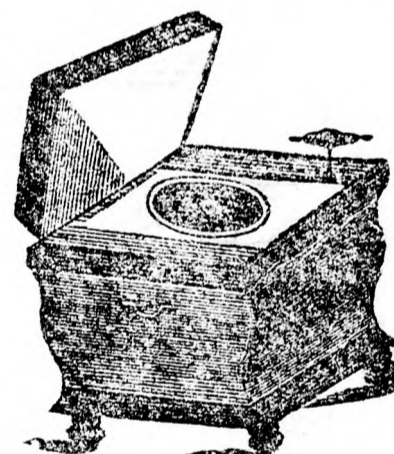
D. H. Pollak,

Budapest, Wienergasse Nr. 5.

empfehlen ihre Erzeugnisse von heute ab wegen

vorgerückter Saison

zu herabgesetzten Preisen,



Schloßkörbe, fein lackirt und in Malereien ausgeführt	als:	3683
Kohlenständer	von fl. 5 bis	12.-
Ofenschirme, fein lackirt	„ 4.-	12.-
Ofenstufen in Messing mit und ohne Galerie	„ 2.-	6.-
Ofenvorsetzer in Stahl, blank geschliffen	„ 2.80	10.-
Emallirte Kochgeschirre, nur bestes Fabrikat, zu Original-Fabrik-		
preisen — Schmalzöpfe, emallirt	„ 2.40	10.-
Schmalzöpfe aus Steingut mit Deckel, beste Dualität	„ 90	5.50
Neu verbesserte Leibstühle, fein lackirt, mit Porzellanbesatz	„ 13.-	16.-
Echt amerikanische Kofets, vollkommen	„ 15.-	20.-
Echt engl. Kofets	„ 25, 28	35 fl
Großes Lager von Sitz- und Badewannen — Badewannen zur Selbstbeizung, wobei man 50% Brennmaterial erspart, unter Garantie. Großes Lager von Salon- u. Speisezimmer-Lustern, sowie alle Sorten Lampen zu den billigsten Fabrikspreisen.		

The Singer Manufacturing Co., New-York.

Alle früheren Jahre überfüllt!

356,432 Original Singer Nähmaschinen

im vorigen Jahre verkauft oder nahezu

1000 Maschinen pro Tag.



Die Singer Manufacturing Co. ist die älteste und größte Nähmaschinenfabrik der Welt. Dieselbe hat seit ihrem drei-
zigjährigen Bestehen unaußhörlich an der Vervollkommenung der Nähmaschinen gearbeitet und liefert durch Benutzung ihrer
vorzüglichsten Arbeitmaschinen ein Fabrikat in so vollendeter Ausführung, daß dasselbe sich schon längst als das muster-
gültigste einen Weltren erworben hat und sich der Gunst des Publikums in einem Maße erfreut, wie kein anderes ähnli-
ches Erzeugniß. Nahezu drei Millionen Original Singer Maschinen für den Familiengebrauch, sowie für die verschiede-
nen gewerblichen Zwecke sind allein aus dieser Fabrik hervorgegangen und befinden sich im Gebrauch und trotzdem ist
der Absatz in fortwährender Zunahme begriffen, wie es die vorstehenden Zahlen beweisen. Nur durch die Güte und Leistungsfähigkeit, sowie durch die Solidität und praktische
Instruktion ihrer Fabrikate konnte die Singer Co. solche außerordentliche Resultate erzielen; in jeder Beziehung sind die echten Singer Maschinen unerreicht und ihrer hohen
Bekanntheit wegen sind es die billigsten Nähmaschinen, welche sich im Handel befinden.

G. NEIDLINGER, Budapest, Waitznergasse (Stock im Eisen).

Nur echt, wenn mit Fabrikmarke und Certifikat versehen, alle sonst unter dem Namen „Singer“ ausgebotenen Nähma-
schinen sind nachgemachte.

Roman-Zeitung des „Neuen Pester Journal“.

Künstler und Cardinal.

Man in fünf Büchern von C. del Negro.

Drittes Buch.

Blau Augen.

Sechstes Kapitel.

Ein Einsamer.

(40. Fortsetzung.)

— Auch Simon Marques ist nicht ... viel Röder ein.

— Marques ist von Adel, von altem Adel. Das wissen die Meisten. Außerdem wurde er Pio Nono von der spanischen Königin an's Herz gelegt. Das erhart seinen raschen Erfolg. Der Ihre ist eine von mir aufgebrauchte Mode.

Johannes öffnete den Mund, als wolle er etwas sagen. Der Cardinal aber hob energisch seine Hand in die Höhe, wie um seine Bemerkung abzuwehren, und fuhr fort:

— Bitte, lassen Sie mich erst ausreden! Wenn ich morgen einen schönen Seiltänzer protegiren, werden die römischen hocharistokratischen Damen und Herren auch diesen bewundern, seinen Sprüngen mit derselben entzückten Miene zusehen, wie sie gestern Ihrem herrlichen Donküst lauschten. Ich kenne sie ja, diese schalen, seichten, launischen Aristokraten. Um sich in ihrer Mitte auf die Dauer zu behaupten, muß man sie wie Sklaven behandeln und um dies thun zu können, muß man Macht besitzen. Mächtig ist in Rom aber nur Derjenige, welcher der großen geistlichen Familie angehört. Wer Talent hat und die Fähigkeit zu herrschen — und Sie besitzen beides — der kann als Geistlicher in Rom nicht verfehlen, eine glänzende Carriere zu machen. Talent allein genügt nicht in Rom, um ein hohes Ziel zu erreichen. Das bloße Genie wird hier nicht gewürdigt, ja, es wird bekämpft, wenn es sich weigert, in den Dienst der Kirche zu treten und zu deren Verherrlichung beizutragen. Lassen Sie sich deshalb in diese große geistliche Familie aufnehmen, Röder! Nur dann wird Niemand darnach fragen, wessen Sohn ...

— Eminenz! rief mit zornlühendem Gesicht der Jüngling, indem er mit geballten Fäusten aufsprang.

— Mein liebes Kind, brausen Sie nicht berart auf, entgegenete der Porporato gelassen, sich gleichfalls erhebend. Lassen Sie sich von mir erfahrenem Manne den Weg weisen, der in die Höhe führt, den Weg, auf welchem das Unrecht, das man Ihnen, armes Kind, angethan, stets ein Geheimniß bleiben wird.

Er war zu dem jungen Manne getreten, hatte beide Hände auf dessen Schultern gelegt und sah ihm mit solch' zwingender Macht in die Augen, daß Johannes gleichsam bewältigt den Blick senkte und schwieg.

Als die vibrierenden Töne dieser mächtigen Stimme verhallt waren, als der Kirchenfürst seine Hände fallen ließ und die Augen wegwandte, wich der Zauber.

Röder trat einen Schritt zurück und sagte: — Eure Eminenz geben sich einer Täuschung hin, indem Ihnen dünkt, daß ich ehrgeizig sei.

— Sie täuschen sich, Röder — nicht ich, betonte Cardinal Nota. Sie sind sogar sehr ehrgeizig. Wären Sie es nicht, so hätten Sie das nicht erreicht, was Sie erreicht haben. Während Ihres Wiener Aufenthaltes legten Sie ein ungewöhnliches Maß von Ehrgeiz an den Tag.

Beide Gestalten, die von gleicher Höhe waren, standen sich in stolzer Haltung gegenüber, der jüngere im violetten Talar mit der Grazie der Jugend, der ältere im schwarz-rothen Kardinalsgewand mit der eines Königs würdigen Majestät.

— Mein Sporn war nicht der Ehrgeiz, warf Johannes hochmüthig ein.

— Nicht? gab der Porporato in seltsamem Tone zurück. Was sonst trieb Sie an?

— Der Wunsch nach Unabhängigkeit, nach Glück! antwortete der Jüngling einfach.

— Und hat sich Ihr Wunsch erfüllt?

— Nein.

— Gott weiß, nach welchem Glück Sie streben! ... Macht ist Glück! Ich kann es Ihnen bieten! Nehmen Sie es an, Röder. Glauben Sie mir, Macht zu besitzen ist ein großes Glück.

— Diese Meinung theile ich nicht, lautete die kalte Antwort. Doch wir sind weit abgewichen von unserem Thema. Geseht ich wäre ehrgeizig, geseht, ich hätte den Trieb in mir, mich emporzuschwingen, das würde mich noch immer nicht nöthigen, Priester zu werden. Hier können nur die Priester gedeihen, wie Eure Eminenz sagten. Gut — ich bin ja nicht an diesen Boden geschmiedet. Es gibt Städte genug auf der Welt, in denen das Talent die ihm gebührende Würdigung findet, ohne daß es gezwungen wäre, die priesterliche Zwangsjacke anzulegen um sich Anerkennung zu schaffen!

— Röder! rief der Kirchenfürst in jähem Zorn. Sie sind an die ewige Stadt gebunden! Sie werden, Sie müssen in Rom bleiben!

— Wer vermöchte mich zu zwingen, hier zu bleiben? fragte der junge Mann, den Kopf stolz zurückwerfend.

— Ich! erwiderte Cardinal Nota fast mit derselben Bewegung des Hauptes.

Johannes Lippen zuckten verächtlich.

Stumm wandte er sich, ergriff seinen Hut, schritt nach dem Ausgang und sagte kalt:

— Ich werde noch heute in Ihrer Kanzlei ein Gesuch um Entlassung vom Amte einreichen.

— Sie werden das Zimmer nicht eher verlassen, als bis ich es Ihnen gestattet, Herr Kapellmeister!

rief der Porporato gebieterisch.

Röder legte die Hand auf die Kante.

— Noch sind Sie mein Kapellmeister, Röder! donnerte der Kirchenfürst. Ich befehle Ihnen, zu bleiben!

Der Jüngling bekte vor Zorn, aber er blieb, weil er nicht das Recht hatte, sich zu entfernen, ohne daß es ihm der Cardinal erlaubte.

In hochmüthiger Haltung verharrte er neben der Thür.

— Treten Sie näher! gebot Nota herrisch.

— Ich möchte Eure Eminenz rathe, mich nicht zu reizen, gab Johannes in demselben gebieterischen Tone zurück.

Die Augen des Kirchenfürsten flammten wild auf. Doch er kämpfte den aufsteigenden Zorn nieder und sagte mit veränderter Stimme:

— Nähern Sie sich und hören Sie mich an — ich bitte Sie darum.

Johannes trat an ihn heran.

— Seit Jahren, sprach der Cardinal eintönig, seit Jahren hege ich den Wunsch, daß Sie in Rom Wurzel fassen mögen, in diesem Boden, an den ich gekettet bin, denn ich liebe Sie und möchte Sie in meiner Nähe behalten. Deshalb müssen Sie mir meine Heftigkeit zugute halten. Ich versuchte vorhin, Ihnen klar zu machen, daß es für Sie besser wäre, in den geistlichen Stand zu treten. Sie wollen das Priestergewand anlegen, weil Sie die Befürchtung hegen, kein guter Diener des Herrn zu werden, ich vermuthete, daß in Ihnen Zweifel erwacht sind über die Wahrheit der Dogmen, welche Ihnen gelehrt wurden. Ist's so?

— Ja! lautete die Antwort.

— Zweifeln Sie getrost weiter, werden Sie aber Priester, fuhr der Porporato gelassen fort. Wir bedürfen jetzt weniger der religiösen Eiferer, der Zeloten, als geschickter, kluger, kühler Köpfe, welche die Gemüther wieder ausführen, sie mit der Kirche versöhnen und die neuen liberalen Ideen nicht auszurollen suchen. Das ganze Land strebt die nationale Einheit an. Der ritterliche Sardenkönig, sein gewandter großer Minister, das sind gefährliche Gegner. Es stehen uns schwere, sehr schwere Zeiten bevor. Vielleicht gelingt es dem Lande, seine Einheit zu gewinnen, vielleicht wird in nicht allzu ferner Zeit den päpstlichen Händen die weltliche Herrschaft entzissen ... Deshalb brauchen Sie sich aber nicht von uns zu wenden, Röder! Diejenigen, welche den feigen Menschen die Pforten des Himmels verschließen können, werden noch lange mächtig sein. Noch lange werden wir, werden unsere Nachfolger über Millionen von gläubigen Seelen herrschen. Womit? Durch die Vergebung der Sünden, die Vertröstung auf ein besseres Leben, die Heiligung im Purgatorium! Mit diesen Werkzeugen können Sie über Tausende herrschen, Röder, können Sie Tausende am Gängelbände führen, von Tausenden werden Sie geliebt und geehrt werden, wenn Sie ihnen ihren heftigsten Glauben lassen. Sie täuschen diese Leute nicht, im Gegentheil, Sie erweisen ihnen eine Wohlthat. Lassen Sie sich ordiniren, Röder und in kürzester Frist sind Sie eine Größe. Das verspreche ich Ihnen. Geben Sie mir jetzt keine Antwort. Erwägen Sie meine Worte und melden Sie mir Ihren Entschluß in drei Wochen!

— Er wird dann nicht anders lauten, als er heute lauten würde, entgegnete Johannes.

— Das können Sie nicht wissen. Jetzt gehen Sie, und erinnern Sie sich, daß ich an den heiligen Stuhl gefesselt bin, daß Sie einen Einsamen glücklich machen könnten wenn Sie in Rom bleiben, fügte der Cardinal mit unsicherer Stimme hinzu.

— Glücklich machen? wiederholte der Jüngling, indem er den Cardinal erst mit theilnahmsvollen Augen betrachtete, dann aber, als besänne er sich, mit einem Anfluge von Spott sagte:

— Macht ist Glück! Die Macht fehlt Eurer Eminenz nicht, also auch nicht das Glück.

Der Kirchenfürst seufzte und sah zu Boden. Eine große Bewegung schien in seinem Innern vorzugehen. Nach einer langen Pause entließ er den Kapellmeister mit einer Handbewegung.

Johannes verbeugte sich tief und verließ dann das Zimmer des Kirchenfürsten.

Hastig schritt der Jüngling durch den menschengefüllten Vorfaal und trat in den einsamen Korridor hinaus.

— Können Sie mir die kleine Pforte des Rordors aufschließen? fragte er den Kammerdiener des Cardinals.

— Gewiß kann ich das — für Sie, Herr Kapellmeister! fügte der Mann bedeutungsvoll hinzu, dem Günstling des Cardinals eine servile Verbeugung machend. Eccellenza wollen gewiß durch die Loggien gehen, fuhr er fort, indem er dienstbefähigt zu dem fraglichen Pfortchen lief, es aufsperrte und den Jüngling hinausließ.

Dieser schritt durch einen langen Gang, stieg eine Treppe hinab und klopfte unten an eine eichene Flügelthüre.

Zu seiner Verwunderung öffnete Maler Marques dieselbe.

— Du hier, Marques?

— Wie Du siehst! Ich habe den Pfortnerdienst übernommen, denn ich ziehe es vor, einige Touristen einzulassen, als den ganzen lieben, langen Morgen mit dem Custode hier zu sitzen und sein Geschwätz anzuhören.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Anfall des deutschen Kaisers.) Aus Berlin wird berichtet: „Als der Kaiser am zweiten Feiertage seine gewohnte Ausfahrt machen wollte und sein offener Wagen aus dem Hofe des Palais herausbog, wurde die allgemeine Aufmerksamkeit durch einen Sonntagstreiber gefesselt, der sein Pferd nicht regieren konnte. Auch ein Droschkenfahrer, welcher die Linden am kaiserlichen Palais vorüberpassirte, sah dem Schauspiel zu, statt auf sein Pferd zu achten und bemerkte in Folge dessen das Zeichen des Schußmannspostens am Palais nicht, welcher die Ausfahrt des Kaisers markirte. So kam es, daß der Eberbaum der Droschke den einen Kothkugel des kaiserlichen Wagens streifte. Für den Wagen des Kaisers hatte die kleine Carabollage keinerlei Folgen, so daß die gewohnte Spazierfahrt ungehindert unternommen werden konnte.“

(Weihnachtswetter in London.) Aus London wird geschrieben: Gländeres Wetter, als wir am 25. Dezember hier zu ertragen hatten, kann man sich kaum vorstellen. Große Kälte, Schnee, scharfer Frost, Eiszapfen überall, wohin man blickt, all das wäre nur saisongemäß, und Niemand könnte sich dagegen beklagen. Allein eine absolute egyptische Finsterniß vom frühen Morgen bis spät Abends, grauer, brauner, gelber und schwarzer Nebel in lieblicher Abwechslung, die Atmosphäre schwer und den Athem hemmend, der Roth in den Straßen sah sich an die Sohlen heftend, so sah London am ersten Weihnachtstage aus. Die Leute, welche zu Diners geladen waren, verdienten das lebhafteste Bedauern aller barmherzigen Seelen, denn Gabs sah man keine; die Eisenbahnen feierten wie am Sonntag, und zu Fuß zu gehen war theils lebensgefährlich, theils unmöglich, da der Geladene wahrscheinlich bei seinem Wirth um einige Stunden verspätet und in einem Aufzuge angekommen wäre, der jedes Erscheinen im Salon unmöglich gemacht haben würde. Der zweite Weihnachtstag, Boxing Day genannt, weil an diesem Tage die Geschenke (Christmas Boxes) von unseren Tyrannen uns abverlangt werden, ließ sich besser an. Man sah wenigstens das Pfaster. Wenn auch nicht die Sonne, und da es kälter geworden war, so konnte ein Gang gewagt werden. Abends sollen alle Theater voll gewesen sein, was sich begreift, wenn man bedenkt, daß Hunderttausende nicht wissen, was sie mit ihrer Zeit anfangen sollen. Die Pantomime-Saison begann und große sowie kleine Kinder ergötzen sich hoffentlich und vergaßen das elende Klima, sowie das miserable Wetter, in welchem sie leben müssen.

(Wetterlich über Marie Louise.) In den Memoiren Metternich's, und zwar in einem Briefe an seine Gemahlin, finden wir folgendes interessante Urtheil des Staatskanzlers über die damalige Frau Napoleon's I.: „Die neue Kaiserin wird in Paris gefallen und muß gefallen durch ihre Güte und ihre Lieblichkeit und Einfachheit. Eher häßlich (laide) als schön, was ihre Physiognomie betrifft, hat sie eine sehr schöne Taille, und wenn sie ein wenig herausgeputzt, angekleidet u. s. w. sein wird (arrangée, habillée etc.), wird sie sich ganz gut machen. Ich habe sie inständig gebeten, sich sofort bei ihrer Ankunft in Paris einen Tanzmeister zu nehmen und nicht früher zu tanzen, bevor sie ihrer Sache ganz sicher ist. Sie hat den Wunsch, zu gefallen, und man gefällt stets, wenn man diesen Wunsch hegt.“

(Ein frommer Polizei-Bezirksdirektor.) Die türkischen Blätter Konstantinopels sprechen sich sehr befriedigt aus über die Thätigkeit, welche der neue Polizei-Direktor dieser Stadt, Riz a Bey, und dessen Stellvertreter, Behor Eskanasi Effendi, jetzt entfalteten. Letzterer ist nämlich Israelit und ein Enkel des verstorbenen Großrabbiners von Jerusalem, Rabbi Elieser Eskanasi. Derselbe errent sich auch des Rufes eines großen Talmudisten und hat erst vor kurzem das jüdische theologische Werk „Schulchan Aruch“ mit einem von ihm selbst verfaßten Kommentar herausgegeben, das im Orient große Verbreitung fand. Behor Esfanasi war vor seiner Berufung in die Polizei-Direktion Mitglied des Staatsrathes.

(Eine Regimentskasse von Soldaten beraubt.) Die Regimentskasse des in Moskau stationirten Stumischen Husaren-Regiments ist, wie der „Russ. Kur.“ meldet, von zweien bei derselben als Wache aufgestellt gemessenen Soldaten desselben Regiments erbrochen und beraubt worden. In der Kasse befanden sich circa 20,700 Rubel in baarem Gelde. Man nimmt an, daß außer den beiden Wachposten noch drei andere, an diesem Tage beraubt gewesene Soldaten desselben Regiments an dem Einbruch theilhaftig gewesen sind.

Karikás Lajos,

Budapest, V. ker., Dorottya - utca 3. sz.
ajánlja 3549

ujévre FEHÉRNEMŰ és FÉRFI - DIVATÁRU - KÜLÖNLEGESSÉGEIT

maglepően olcsó ár mellett, legjobb minőségben és dús választékban:
u. m: ing, kezelő, gallér, zsebkendő, harisnya, férfi- és női, nyak-
kendő, selyem (Cachenez) kendő, meleg alsó ing és lábravaló, angol
utazó Plaid és takaró keztű, esernyő és illatszerek stb. A leg-
jobb Halina eszímák utra és vadászatra.
Videki megrendelések pontosan eszközöltetnek, áruk meg
nem felelő esetb n kicserélhetők.

Neuestes öffentliches Dankschreiben vom 3. Dezember 1879. Heilung von Hals-, Husten-, Magen-, Brust- und Lungenleiden.

Euer Wohlgeboren!
Ich kann nicht umhin, Ihnen mit aufrichtigem und wärmstem Dank die erfreuliche Mittheilung zu machen, daß ich nach dreimaliger, in kurzer Zeit nacheinander folgender **Brustfellentzündung**, Krampfhusten, Blut- und Materie-Auswurf, kurz einem Zustande vollständiger Entkräftung, nachdem ich allseits aufgegeben wurde, auf Anempfehlung meines Schwagers zu Ihrer Malz-Chokolade meine Zuflucht nahm und schon nach dreitägigem Gebrauche derselben zu meiner eigenen und meiner Angehörigen Ueberraschung meine volle Gesundheit erlangte. Diese **wahrhaftig wunderbare Heilung** erzielte ich, wie erwähnt, durch den Gebrauch von **Malz-Chokolade** und zwar Nr. 1.
Ich bitte Sie, geehrter Herr, diese Zeilen als ein kleines Zeichen meiner Dankbarkeit für meine Lebensrettung entgegen zu nehmen und im Interesse aller Leidenden diese meine Anempfehlung der Hoff'schen Präparate zu veröffentlichen. Zum Schlusse wollen Sie noch vernehmen, daß meine Heilung durch ihre Malz-Chokolade, zumal die **rasche Wirkung** derselben von Jedermann nicht genug angestaunt und bewundert wurde und zum Beweise, daß ich mich keiner Uebertreibung schuldig mache, könnte ich Alles, was ich berichte, wahrheitsgetreu vor Gott und der Welt bezeugen. Ich grüße Sie bestens und zeichne mit aller Hochachtung Ihre dankschuldbige
Ameis (N. De.), 3. Dezember 1879 **Anna Pestl, Webers-Gattin.**

Hoff'sches

Malzextrakt-Extrakt-Gesundheitsbier

5mal von allerhöchsten Seiten ausgezeichnet.

Malz-Chokolade und Malzbonbons.

Wir fügen hinzu, daß nachdem mehrere tausend Aerzte die in den Hoff'schen Malzpräparaten liegenden Heilkräfte anerkannt hatten und öffentlich befanden — alle ärztlichen Erklärungen sind verbrieft und registriert — so wurden sie in den Kriegs-Lazarethen 1864, 1866 und 1871 und in dem Orientkriege 1877 und 1878 verwendet. Neun Hoff'scher-Entennungen von Majestäten und Großherzogen belohnten sie neuerdings im Jahre 1876 und jüngst strahlte Ihnen die wiederholte Gnade Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich. Die ersten politischen Größen sind ihre Gönner. Fürst Bismarck sagt: Das Hoff'sche Malzextrakt sei wohlthätig und stärkend; der General-Feldmarschall Graf von Wrangel erklärt es als ausgezeichnet, General-Feldmarschall Graf v. Moltke erklärt es als wohlthätig und stärkendes Heilmittel und trinkt es täglich zum Frühstück. Auch die Kunst des Gesanges und Vortrages bedient sich desselben bei Husten und Heiserkeit; wir nennen darunter die Weltgrößin Frau Lucca, Herren Niemann, Wachtel, Nilsson.

Amtlicher Heilbericht

des kaiserlichen königlichen Garnisons-Spitals Nr. 23 zu Agram über die beobachtete Heilwirksamkeit des Hoff'schen Malzextrakt-Gesundheitsbieres und der Hoff'schen Malz-Chokolade.
Beide Erzeugnisse erwiesen sich für Rekonvaleszenten, dann für an Katarrh und Reizungszuständen der Athmungs- und Verdauungsorgane Leidende als ausgezeichnete diätetische Stärkungsmittel und ist die Chokolade als heilsamer Ersatz für Kaffee, wo dieser als zu reizend nicht ordinirt oder eingestellt werden mußte, besonders zu empfehlen; sie war überdies den damit behafteten Kranken und Rekonvaleszenten ein sehr beliebtes Frühstück, was der Beobachtung gemäß hiemit bestätigt wird.
Vidi: Spitals-Chefarzt **Dr. Schik**, Oberstabsarzt.
Dr. Kaiser, Stabs- und Abtheilungs-Chefarzt.
Die echten Johann Hoff'schen Brustmalzbonbons sind in blauem Papier.

Johann Hoff's Filiale: Budapest, Trödlergasse 7.

Niederlagen bei **Josef v. Löröf**, Apotheker, Königs-gasse und **W. Weninger**, Wien, Hauptgasse Nr. 146.

Preise: Malzextrakt-Gesundheitsbier. 1 Flasche 60 kr. 11 Flaschen fl. 6.— — 28 Flaschen fl. 15.— — 58 Flaschen fl. 30.— — **Malz-Chokolade I.** 1/2 Kilo fl. 2.40, — 1/4 Kilo fl. 1.30, — 1/8 Kilo 70 kr. — **Malz-Chokolade II.** 1/2 Kilo fl. 1.60, — 1/4 Kilo 90 kr., — 1/8 Kilo 50 kr. — **Malz-Chokolade III.** 1/2 Kilo fl. 1.—, — 1/4 Kilo 60 kr., — 1/8 Kilo 35 kr. — **Malzbonbons**, 1 Beutel 60, 30 und 15 kr. **Malzextrakt** 1 Flacon fl. 1 kleine 60 kr. **Kinder-Nähr-Malzmehl** fl. 1.— **Ein Malzbad** 50 u. 80kr. **Malzseife** 80, 60, 40 und 20 kr. Bei größerer Abnahme entsprechender Rabatt. Die Verpackung wird billigt berechnet. 3523

Zur BEACHTUNG!



Der von mir **ausgewählte**, allgemein anerkannte und des besten Rufes sich erfreuende **Franzbranntwein**, welcher mehrseitig ausgezeichnet wurde, ist letzterer Zeit vielfachen Nachahmungen ausgesetzt. Um dem vorzubeugen, sah ich mich veranlaßt, die Biquetten zu ändern, auf denselben das Aeußere meines Hauses bildlich in blauem Tone aufzunehmen und das Ganze als Schutzmarke bei der Budapester Handels- und Gewerbekammer protokolliren zu lassen.
Franzbranntwein als mein Erzeugniß empfiehlt sich gegen **Gliederreizen, Gefrör, Zahn- und Kopfschmerzen, Augenschwäche, Zahnungen** u. s. w. Auch als **Zahneinigungs-Mittel** bestens zu empfehlen, indem es den **Glanz der Zähne** befördert, das **Zahnfleisch** stärkt und der **Mund** nach Verflüchtigung des Mittels einen reinen geruchlosen **Geschmack** erhält, wie auch zur **Stärkung des Saarbodens** und **Verhütung der Schuppen**.

Preis einer großen Flasche 80kr., einer kleineren 40kr.
Gebrauchsanweisung in ungarischer oder deutscher Sprache mit dem Namensverzeichnis meiner Kommissionäre, wird jeder Flasche beigelegt.
Budapest, Dezember 1879.
BRAZAY KALMAN,
Museumkörút 23. 3795

J. PRINDL

em. Militärarzt, Spezialarzt seit 30 Jahren für
**GEHEIME und HAUT-
Krankheiten**
heilt bekanntlich jeden Gornröthensfluß, ob frisch oder alt in 3-5 Tagen, speziell Geschlechts-Krankheiten der Frauen jeder Art rasch und sicher, nach seiner sich 1000fach glänzend bewährten neuen
Heil-Methode.
Ordinirt täglich von 9-4 Uhr Königs-gasse 82. Stod. Eingang an der Stiege. Honorar mäßig, auch brieflich.
3829

MENTHIN

Bestes Mittel
gegen alles Unbehagen, Nerven- und Magenleiden, Magen- und Darmstörungen, Kopfschmerzen, Zahnschmerzen u. s. w.
Als vorzügliches Magenmittel!
Als Zahnstichmittel und Mundwasser!
Als Toilettemittel!
Als ein erfrischendes Getränk!
Preis einer Flasche 50 kr.; mit Postversendung, wo nur wenigstens zwei Flaschen versendet werden. 1 fl. 10 kr.
Hauptdepot für Oesterreich-Ungarn:
Wien, Apothekergasse, zum heil. Leopold, Stadt, Ecke der Spargel- und Mantelgasse.
Nächst dem Graben, und in allen renommirten Apotheken Wiens und der Provinz.
Depot in Pest: Hof v. Löröf, Apotheker.

Für Freunde guter und neuer Lectüre empfohlen.
Th. Lauffer's
Nr. 6.
Leih-Bibliothek
Budapest,
weisse Schiffgasse Nr. 6.
Seit 50 Jahren die Blüthe der Literatur aller Nationen zusammengetragen.
3822

Diskret

verleihe die besten
Gummi-Artikel,
sichere Vorichts-Präparate, per 12 Stück 80 kr. bis 6 fl. — **Fischbläsen** per 12 Stück 70 kr. bis fl. 5.— Wiederbehalter haben Rabatt.
Piktante Photographien nur für Herren, ein Couvert, enthalten 12 Bilder 2 fl.; dieselben mit 24 Bildern 3 fl. — **Stereoskop-Bilder** höchst pikant, Original-Aufnahmen, 6 Stück 1 fl. 20 kr., 1 fl. 50, dieselben durchsichtig 6 Stück 1 fl. 50, 2 fl., 3 fl. — **Optische Stereoskop** - Karten dazu pr. Stück 2 fl., 3 fl., 2334 4 fl. in der Gummiwaaren-Niederlage
Wien, Praterstraße 16.

500 Gulden

zahle ich Dem, der beim Gebrauch von
Kothe's Bahnwasser,
á Flasche 40 kr., jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht (Verpackung 12 kr. extra). **Joh. George Kothe**, Hoflieferant, Wien, I., **Regierungsgasse 4**, in **Budapest** bei **Jos. v. Löröf**, Apotheker. In **Wawa** bei **S. Stern**. 3806

Geheime Krankheiten

jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Gornröthensfluß u. s. w., selbst hartnäckige, werden nach einer in Militär- und Civilspitalern in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren **glänzend** erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges staunend schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden, veraltete in 10 Wochten) von dem
Spezialisten J. WEISS,
privatlicher Arzt u. Geburtshelfer, emeritirtem Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-Spital alhier, ord. u. Ehrenmitglied in u. ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften, Inhaber mehrerer Auszeichnungen.
Ordinations-Anstalt: Budapest, innere Stadt, Kronprinz- (Herren-) Gasse Nr. 8, (Bazar Garis), Eingang an der Stiege.
Täglich Vormittags von 7 bis 10 Uhr, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr. Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separat. Honorirten Briefen wird entsprochen mit Zinsenung der Medicamente.
Preis 2 fl. 50 kr.